# Die Welt am Sonntag

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Magazin für Literatur, Theater, Film, Kunst, Musik, Frauenfragen, Mode, Touristik, Sport.

Bezugspreis: monatlich Zl. 2.50 — Einzelpreis: 50 Groschen.

Nr. 36. — Sonntag, den 31. August 1930. — Jahrg. 4.

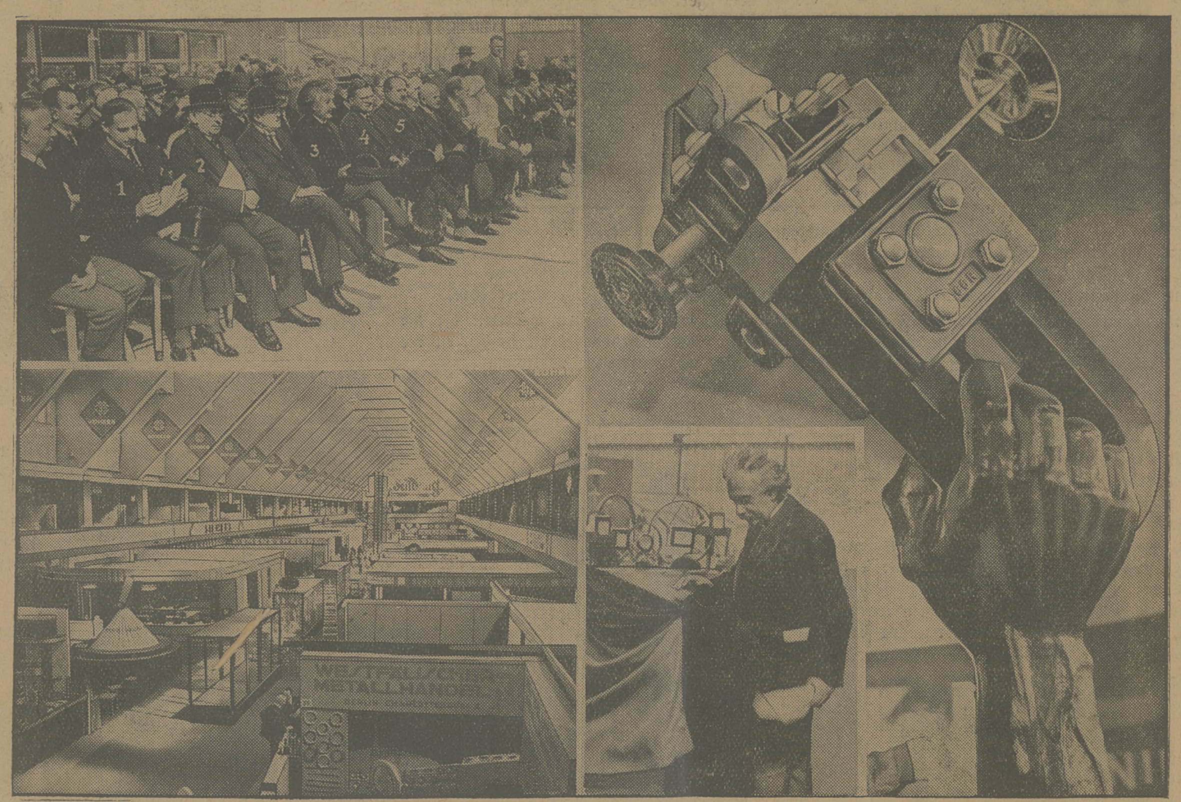
# Der Sinn des Lebens.

Von Arthur Silbergleit.

Ein Maler, ein Ingenieur und ein Kaufmann trafen sich zu einem Spaziergang. Sie waren Schulfreunde, und wenn sie auch die Verschiedenheit ihrer Berufe trennte, empfanden sie von Zeit zu Zeit Sehnsucht nach einer Zusammenkunft, die meist mit dem Austausch von Jugenderinnerungen begann und endete. Der Maler war Junggeselle geblieben, obwohl ihm nicht wenige Mädchen und Frauen mit leidenschaftlichen Werbungen bedrängten. Seine Schläfen waren bereits grau meliert, aber sein Herz war noch jung geblieben und hatte sich die meisten Traumideale seiner Jünglingszeit bewahrt. Die ewige Schau in das unermeßliche Land seiner Träume schenkte ihm eine leise Entrücktheit und vornehme Zurückhaltung vor dem Marktlärm seiner erfolggierenden Schulfreunde, die ihn mit dem Unterton wehmütigen Bedauerns als nutzlosen Idealisten zuweilen hechelten, ihn jedoch heimlich um seine Abgeklärtheit beneideten. Das ewige Streben nach Harmonie schien auch seine Seele zu einem ausgeglichenen Kunstwerk geformt zu haben und gab ihm bei aller Leichtigkeit seines Wesens eine Sicherheit, die ihm alle Lebensbürden mit fast patrizierhafter Würde zu tragen ermöglichte.

Der Ingenieur war weit stärker zielbewußt, sein Leben glich in der Schärfe aller Linien einer seiner preisgekrönten Zeichnungen. Er hatte bereits in seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahr die Tochter eines Senators als Gattin heimgeführt, war durch diese Heirat wirtschaftlich unabhängig geworden, sann aber immer wieder darüber nach, wie er sein Leben gleich den Stockwerken eines seiner Hochhäuser durch einen fabelhaften Aufschwung, gleichsam durch eine

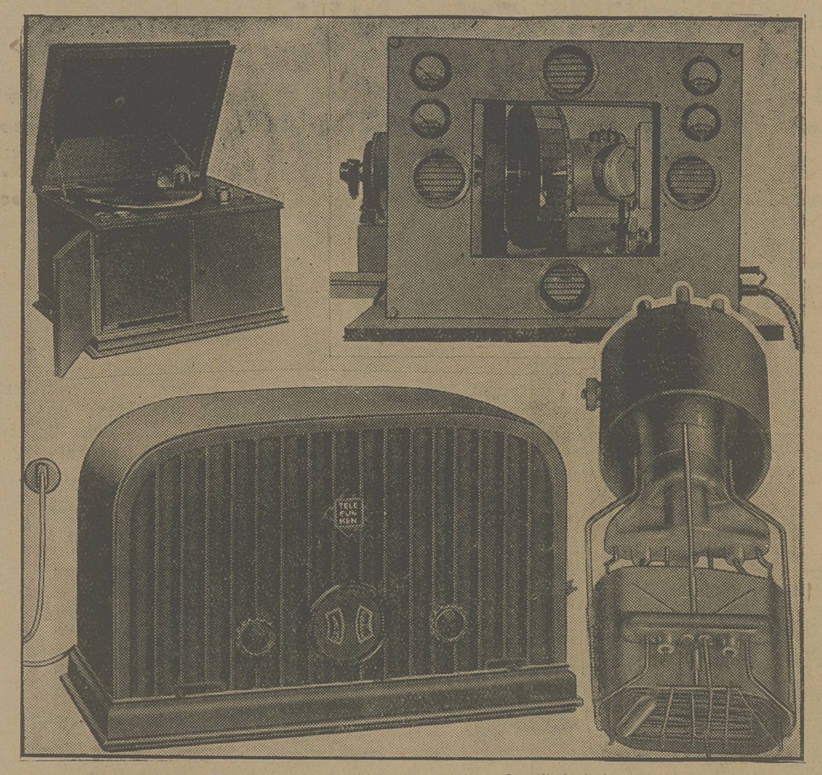
## Feierliche Eröffnung der Großen Deutschen Funkausstellung.



Links oben: Die Reihe der Ehrengäste. 1 Dr. Michel, Syndikus des Verbandes der Funkindustrie, 2 Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, 3 Prof. Albert Einstein, 4 Kultusminister Grimme, 5 Staatssekretär Bredow.
Links unten: Blick in die große Ausstellungshalle mit den Ständen der Funkindustrie.
Mitte unten: Prof. Einstein bei seiner Eröffnungsrede, rechts: Ein wirkungsvolles Reklamemodell: Ankerantrieb eines Lautsprechers.
Am Vormittag des 22. August wurde feierlich die Große Deutsche Funkausstellung 1930 eröffnet. Staatssekretär Bredow und Prof. Albert Einstein hielten die Hauptreferate.

Kuppel, zu krönen vermöchte und brannte vor Ehrgeiz, wenn er in einem seiner Fachorgane einen Kollegen gefeiert fand. Sein Wille, tätig in das Leben einzugreifen, war so übermächtig, daß er seiner Familie nur einen Bruchteil seiner

## Zur Eröffnung der Großen Funkausstellung in Berlin.



Technische Spitzenleistungen der Funkindustrie.
Oben: Kombinierter Schallplattenapparat und Rundfunkempfänger. Inneres eines Fernsenders.
Unten: Ausrüstung eines dynamischen Lautsprechers. Innenaufbau einer Schutzgitterröhre.

Am 22. August wurde die Berliner Funkausstellung feierlich eröffnet. Neben Ständen die die Sendegesellschaften, die Reichsrundfunkgesellschaft und die Reichspost aufgebaut haben, ist die Industrie mit zahlreichen Neuheiten auf dem Gebiet des Funkwesen vertreten.

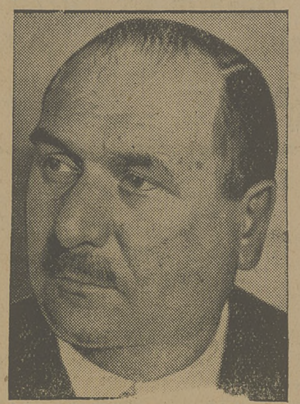
Mußezeit widmete und seinen Kindern fast nur als Gast erschien. Denn meist sann er auch in seinen freien Stunden über seinen Entwürfen, und sein Leben schien selbst ein Gebilde seines Zirkels zu sein; so symmetrisch abgegrenzt und streng war stets sein Zeitplan.

Im Kaufmann vereinigten sich die Wesenszüge des Malers und des Ingenieurs: bald träumte er von unerschlossenen Landschaften, Bergwerken, fernen Häfen mit reichen Warenfrachten, Schiffen, die alle Weltgüter in die fernsten Erdteile trügen, von phatastischen Gewinnen, bald grenzte er die Abenteuerlust seiner Einbildungskraft unter dem Zwang wirtschaftlicher Notwendigkeiten und des immer stärkeren Konkurrenzkampfes auf bestimmte Ziele ab, und so glich er in seinen Wesensschwankungen nicht selten den Börsenkursen, die er stets aufmerksam verfolgte. Seine Gattin wußte zu den Labyrinthen seiner Seele keinen Zugang zu finden. So erschien ihr der eigene Mann, dem sie drei Kinder geschenkt hatte, noch immer fremd. Und sie wagte kaum, ihm seine Geheimnisse zu entlocken. Vielleicht fühlte sie sich in der bürgerlichen Ordnung ihres Hauses nur allzu gesichert, empfand sie Furcht vor Unbekanntem.

Die Freunde hatten einen Hügelrand erstiegen, lagerten sich im Gras, und ein Wohlgefühl endlicher Freiheit, Lösung vom Alltag, durchströmte sie mit der Wärme der ersten Frühlingssonnenstrahlen. Der Maler wies auf eine Wolke: „Wie schön ist sie!" Der Ingenieur lächelte: „Aber sie hat keine festen Formen!" Der Kaufmann sagte nur: „Man könnte sie beneiden, sie schwebt über die Länder hin und wir müssen ewig daheim bleiben". „Aber sie verdient doch nichts", erwiderte der Ingenieur. „Sie ist

—:•:—

### Führende Köpfe des Funkwesens:



Staatssekretär Bredow,
Reichsfunkkommissar.



Dr. Magnus,
Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft



Dr. Harbich,
Leiter der Rundfunkabteilung im Reichspostzentralamt.

## Zum 2000. Geburtstag Virgils.



Die Grabstätte Virgils in einer Grotte bei Puzzuoli.



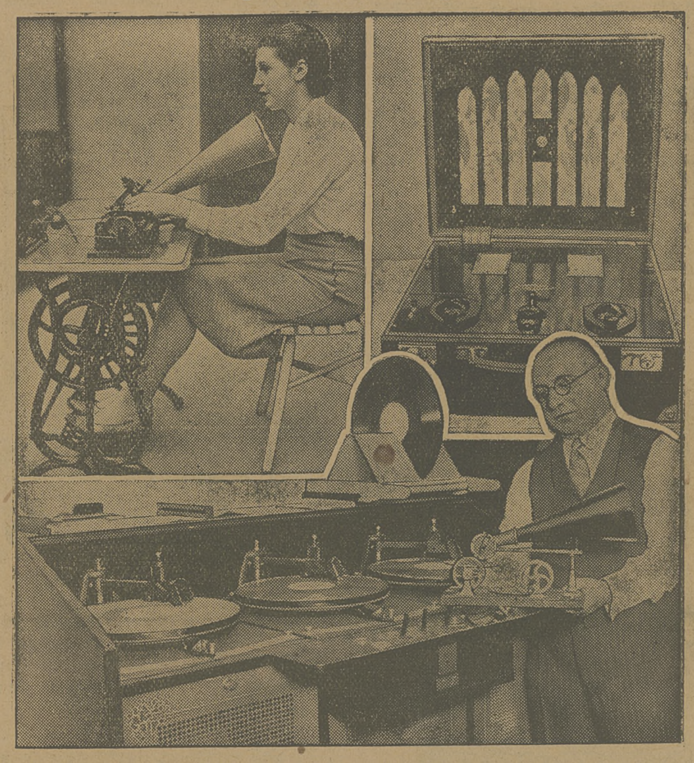
Publius Marius Virgil (nach einer alten Gemme).

Die Virgilfeiern in Italien stehen vor ihrem Höhepunkt. Mit seinem Heimatland feiert die ganze Kulturwelt den 2000. Geburtstag des unsterblichen Dichters der Aeneis.

kostbarer als vielleicht alle Arbeiten, die wir je verrichteten, denn sie schenkt uns Schönheit und tränkt die Erde mit Regen". Die unschuldige Wolke lächelte nur. Sicherlich war sie eine Philosophin, die sich freute, Anlaß zu Betrachtungen über den Sinn des Lebens geworden zu sein.

licher Lockungen vor einem wahren „Bruder der Welt", der ihre Landstraßen ausgemessen, ihre Geheimnisse und Schönheiten ausgekostet hatte und trotz seiner Bejahrtheit durch seinen Freiheitsdrang jung geblieben war. Der Maler skizzierte den Alten, und seine sonnenhaften Augen

## Technische Kuriositäten auf der Großen Deutschen Funkausstellung.



Oben links: Einer der ersten Edisonphonographen, die Walze wurde durch Fußantrieb in Bewegung gesetzt. Rechts: Ein moderner Radio-Kofferapparat, das ideale Gerät für Reisen. Unten: Der Plattentisch für Tonfilmwiedergabe mit drei korrespondierenden Plattentellern. Davor das älteste deutsche Grammaphon (von Emil Berliner 1877).

Der Ingenieur betonte die Wichtigkeit eines starken Haltes auf der Erde, in die man sich mit seiner Tätigkeit wie in Grundpfeiler einrammen müsse, aber der Maler widersprach ihm und pries als erstrebenswertesten Nutzen die Anbetung der Schönheit, von der ein gradliniger Weg zu aller Gläubigkeit hinführe.

Die Sonne hatte ihre Glut bereits so gesteigert, daß die Freunde sich von ihren Gräserpfühlen erhoben und, um ihren Durst zu stillen, zu einer Quelle schritten.

Welch ein Anblick aber bot sich ihnen: ein alter Landstreicher schlief am Saum des Waldborns, und ließ sich nicht durch die Mücken und Käfer, die über sein Gesicht tanzten und sich hintasteten, in seinem Schlummer stören. Seine zerschlissene Kleidung und seine durchlöcherten Schuhe kennzeichneten sein freiwilliges Ahasvertum.

Der Maler flüsterte: „Still, hier schläft Pan." Dem Ingenieur schoß ein fürwitziger Gedanke durch den Kopf. Er holte eine Mark aus der Tasche und warf das Geldstück auf die Brust des Schläfers.

Der Tippelbruder erwachte: „Verdammt, vornehme Gesellschaft!" Jetzt erst sah er die Münze. „Nein, nein, Ihr braucht mich nicht zu beschenken, ich lebe von Kräutern, von Luft, Licht und Wasser, ich bin reicher als Ihr, denn ich bin frei wie eine Wolke und trotz meines Alters noch ebenso leichtherzig wie sie." So nehmen Sie doch die Münze!" sprach in einem beinahe herrischen Ton der Ingenieur. „Nur nicht so schnauzen, denn hier regieren nur Gott und ich." Der Ingenieur war ganz still geworden, erkannte mitten im Wald die Wirkungslosigkeit welt-

empfingen einen gläubigen Glanz, als wäre das Ideal seiner Träume in dem greisen Landstreicher auferstanden. Der Kaufmann fand in dem Alten seine beiden Wunschziele, Schönheitsdrang und Nutzen, vereinigt und beneidete den Bruder

der Landstreicher um seinen noch immer jünglingshaften Seelenschwung, und der Ingenieur sah hier zu seinem lebhaften Erstaunen einen Menschen, dessen Leben nicht nach vorgezeichneten Linien verlief und dennoch schicksalbestimmend war. Er wußte jetzt, daß dieser Frühlingstag, dessen lockende Schönheit ihn seiner Arbeit entzogen hatte, ihm einen reichen Seelengewinn schenkte und daß vielleicht auch die Krönung seines eigenen Daseins eine solche Befreiung vom Alltag werden konnte, wie sie der greise Tippelbruder durch sein fast legendenhaftes Leben lehrte.



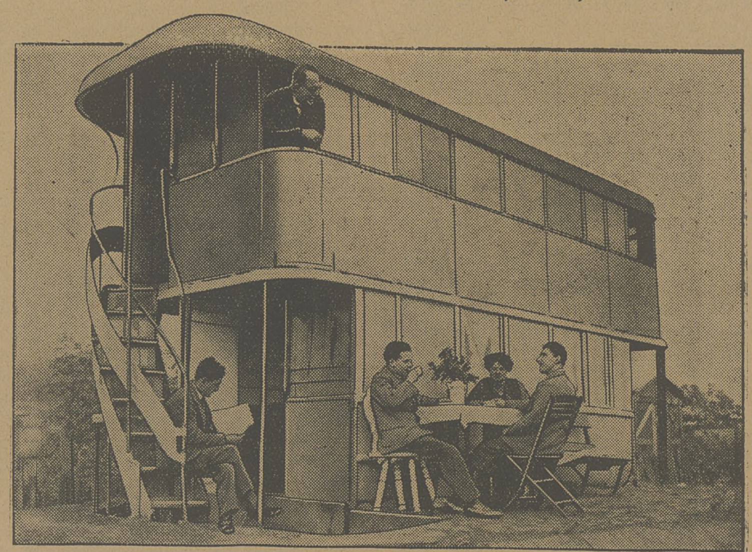
## Zum Selbstmord der Kitty Girardi.



Kitty Girardi,

die Schwiegertochter des berühmten Wiener Schauspielers Alexander Girardi, die mit ihrem Mann, der sie erst vor einem Jahr heiratete, in Scheidung lag, hat in Berlin Selbstmord verübt. Ihr Gatte, Toni Girardi, wie der Vater Schauspieler, war bereits zweimal verheiratet gewesen. Auch seine zweite Frau endete durch Selbstmord.

## Der Autobus als Weekend-Häuschen.



Dieses „komfortable" Wochenendhaus

erstand ein Berliner für 50 Mark von der Verkehrsgesellschaft in Berlin: Ein abgewrackter Autobus, noch regendicht, und für einen genügsamen Laubenkolonisten ein idyllischer Sommersitz.

# Mein Kampf mit dem „Raubtier"

Ein wirkliches Erlebnis. Erzählt von S. H. Bechtel-Wiesbaden.

Als junges Mädel hielt ich mich längere Zeit zum Sprachenaustausch in französischer Familie in fremdländischer Stadt am Meere auf. Meine Frühlingsfahrt nach jener fernen zauberhaften Gegend war meine erste größere Alleinreise. Ich kam mir sehr wichtig und gewandt vor. Alles ging glatt vonstatten — bis zu einem abscheulichen Abenteuer, welches ich zuletzt noch zu bestehen hatte.

Auf einer großen Zollstation, etwa zwei Stunden von meinem Reiseziel, der Stadt N., entfernt, hatte man sich einer Gepäckrevision zu unterziehen, um dann gleich den bereitstehenden Zug nach N. zu besteigen. Ich wählte ein leeres Abteil, welches auch vorerst leer blieb. Eine Sekunde vor der Abfahrt aber wurde die Türe hastig aufgerissen. Ein Herr sprang herein, und nahm den Fensterplatz mir gegenüber ein.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Er sauste dahin. Und das Abenteuer begann. Ich fühlte es, daß mein Fahrtgenosse, sein Gesicht immer näher zu mir herüberneigend, mich unaufhörlich anstarrte. Krampfhaft schaute ich zum Fenster hinaus, bis ich es endlich wagte, mit einem raschen Blick die Züge des frechen Menschen zu prüfen. O Schreck aller Schrecken! Mein unheimlicher Reisegefährte hatte wahrhaftig Raubtieraugen! Ich saß einer sprungbereiten Bestie gegenüber, die mich, armes Lamm, zerreißen würde....

Ich war vor Angst wie gelähmt. Hatte ich doch schon allerlei von hypnotisierten Opfern, von Mordtaten und anderen Verbrechen in der Eisenbahn gehört! Was sollte ich tun? Wie sollte ich mich retten?... Durfte ich jetzt schon die Notleine ziehen? Oder erst im Augenblick der höchsten Gefahr?... Endlich, nach schmerzhaftem Kopfzerbrechen, faßte ich einen Entschluß. Gewaltsam riß ich mich zusammen. Ich erhob mich, und mit zitternden Knien begab ich mich nach dem Fensterplatz am anderen Ende des Abteils. Aber — o Entsetzen! — der Mann erhob sich ebenfalls, und gleich danach saß er mir wieder gegenüber. Die Raubtieraugen ließen mich nicht los. Und plötzlich — stürzte der Schreckensmensch vor mir auf die Knie. Mit seinen mächtigen Tatzen erfaßte er meine Hände, und er umklammerte sie so fest, daß es mir ein Ding der Unmöglichkeit war, sie zu befreien. Immerzu mit den grell-blauen, glasartig glitzernden Augen mich anglotzend, erging er sich in französischer Sprache in einem Schwall von Schmeicheleien. Sein Geschwätz sollte offenbar betörend wirken. Mich aber widerte es an. Und meine Angst wuchs. Rasendes Herzklopfen benahm mir fast den Atem. Ich zitterte und bebte und betete, und dachte in heißer Reue: „Ach, wäre ich doch daheim geblieben!"... Im Geiste erblickte ich die lieben Gesichter meiner guten Eltern, die ich nun wohl nie, nie mehr wiedersehen würde. „Der fürchterliche Mensch verstellt sich jetzt nur," dachte ich, „lebendig komme ich nicht aus diesem Zuge..."

Tränen schossen mir in die Augen, rollten über meine Wangen. Da — geschah ein Wunder. Die „Hypnotisierversuche" wurden eingestellt. Die harten Tatzen ließen meine Hände los. Der Abscheuliche erhob sich von den Knien, und er nahm seinen Sitzplatz wieder ein. Er war plötzlich wie umgewandelt. Nicht ganz ungeschickt spielte er jetzt den rücksichtsvollen Kavalier. Ruhig und sanft fragte er mich nach Heimatort und Reisezweck usw.

In meiner Angst, das „Raubtier" zu erzürnen, antwortete ich so freundlich, wie es mir nach dem Vorgefallenen möglich war...

Endlich, auf der letzten Station vor N., war der Schreckliche bei seinem Reiseziele angelangt. Er verabschiedete sich mit verblüffender Ehrerbietung, nachdem er mir noch den Inhalt einer riesigen Obsttüte in den Schoß geschüttet hatte. Im Augenblick des Aussteigens aber gewann der Teufel in ihm noch einmal die Oberhand. Mit den grellen, glasartigen Augen mich nochmals durchbohrend anblickend, sagte er in drohendem Ton: „In N. bin ich wie zu Hause! Ich werde Sie wiederfinden!" Dann eilte er davon. —

Nach einer kleinen Weile — das „vergiftete" Obst hatte ich natürlich zum Fenster hinausgeworfen — kam ich in N. an. Die Dame des Hauses, in dem der Sprachenaustausch vor sich gehen sollte, holte mich am Bahnhof ab. Erkennungszeichen: ein grüner Zweig. Der deutsche Fichtenzweig an meiner himmelblauen Bluse war weithin zu sehen. Die Dame erblickte mich sehr bald, und sie eilte auf mich zu. Sie war hübsch, elegant, in feuriges Rot gekleidet. Wir begrüßten uns wie alte Bekannte.

In meinem damals noch etwas unbeholfenen Französisch berichtete ich sehr bald mein schreckliches Erlebnis. Meine neue Bekannte aber lachte hell auf. Das sei nicht so schlimm: Dem Herrn habe meine Angst Spaß gemacht. So etwas käme gerade auf dieser Strecke öfters vor. Im übrigen habe meine „deutsche Blondheit" meinem Reisegefährten wohl sehr gefallen usw....

Auf ernstliches Verständnis in meiner Angelegenheit war also hier nicht zu hoffen...

Die nächste Zeit flog über mich nur so dahin In der herrlichen Stadt am Meer, unter der ewig-wunderblauen strahlenden Himmelsglocke genoß ich so unendlich viele neue, überwältigende Eindrücke, daß mein aufregendes Reiseabenteuer in meinem Gedächtnis bald etwas verblaßte. Einmal aber wurde ich dort sehr lebhaft daran erinnert. Bei einem „Wandeln unter Palmen" auf der Promenade am Meer, in Begleitung meiner neuen Bekannten erblickte ich plötzlich — den Mann mit den Raubtieraugen. Er saß auf einer Bank, und er erkannte mich. Ich sah, wie er den neben ihm sitzenden Herrn anstieß, um ihn auf mich aufmerksam zu machen.

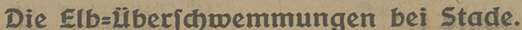
Selbstverständlich wandte ich blitzschnell den Blick zur Seite, aber ich fühlte mein jähes Erblassen.

Nach dieser Begegnung habe ich den abscheulichen Menschen niemals wiedergesehen. —

Weit hinter mir liegt meine Jungmädelzeit. Aber noch heute, nach vielen wechselvollen Lebenserfahrungen, denke ich noch manchmal mit Schrecken an jenes Abenteuer in der Eisenbahn, an meinen angstvollen Kampf mit dem starrenden „Raubtier."

—:—

## Die Elb-Überschwemmungen bei Stade.





Einer der überfluteten Dämme im Ueberschwemmungsgebiet bei Stade.
Infolge der unaufhörlichen Regengüsse ist bei Stade im Stromgebiet der Unterelbe die Gegend kilometerweit überschwemmt. Die angesammelten Wassermassen sind über die Dämme getreten und haben die Wiesen und Felder in Seen verwandelt.

## Liliputluftschiff für Ozeanflug.



Der Ingenieur Otto Brinkmann mit dem Modell seines Kleinluftschiffes.

Zurzeit wird in einer deutschen Ballonfabrik ein Kleinluftschiff nach der Konstruktion des Ingenieurs Otto Brinkmann gebaut. In diesem Luftschiff, das einen Rauminhalt von nur 175 000 Kubikfuß hat, will Brinkmann den Atlantik überqueren.

## Woher stammen die Pariser

Paris zählt heute ungefähr 3 500 000 Einwohner. Aber wieviel sind davon in der Hauptstadt geboren? Wie die neueste Statistik lehrt, nur ungefähr 850 000, also ungefähr der vierte Teil. Ohne den Zustrom aus der Provinz würde Paris nur eine, wenn auch sehr große Großstadt sein. Deshalb lächeln sich die Provinzler verständnisinnig an, wenn sich die Pariser den Anschein geben, alles besser zu wissen, und sie ein wenig von oben herab behandeln. Man hat sich auch die Mühe gemacht, festzustellen, welche Teile des Landes die meisten „Einwanderer" in die Hauptstadt entsenden. Dabei hat sich herausgestellt, daß die verschiedenen Provinzen keineswegs gleichmäßig zur Vermehrung der hauptstädtischen Bevölkerung beitragen. Es gibt Landesteile, die buchstäblich nach Paris auswandern, andere, die nur durch einzelne wenige Landsleute vertreten sind. Einer beliebten Redensart zufolge sind die meisten Berliner aus Breslau; dies ist aber nicht richtig, denn den relativ höchsten Anteil an der Einwohnerschaft der Reichshauptstadt kann Stettin für sich beanspruchen. Was Stettin für Berlin, ist die Auvergne für Paris. In der Hauptstadt gibt es 200 000 Auvergnaten; nach ihnen kommen die Bretonen, deren Zahl etwa 150 000 beträgt. Die Ile de France ist mit 140 000 Menschen vertreten. Schließlich zählt man 8000 Korsen.

## Die Stadt der Blinden.

Im entlegensten Osten der Türkei gibt es eine Stadt, deren Einwohner fast ausnahmslos blind sind. Von den 7000 Menschen, die in Adlyaman leben, besitzen nur 209 die Sehkraft eines normalen Menschen. Die anderen 6 800 sind ganz oder teilweise blind. Die Sultane der alten Türkei haben nichts getan, um diese bemitleidenswerten Menschen aus ihrem Elend herauszuführen; man hat es nicht einmal für nötig gehalten, in Adlyaman eine Augenklinik zu gründen, um durch geeignete Maßnahmen die Blindheit zu bekämpfen. Halb verhungert müssen diese Unglücklichen, unsicheren Schrittes einhertappend, auf den Feldern arbeiten, um ihre bescheidene Ernte heimzubringen oder ihr Vieh zu

—:—

## Vor 60 Jahren: Napoleon ergibt sich in Sedan.



Eine welthistorische Stunde: Napoleon verhandelt mit Bismarck über die Kapitulationsbedingungen.

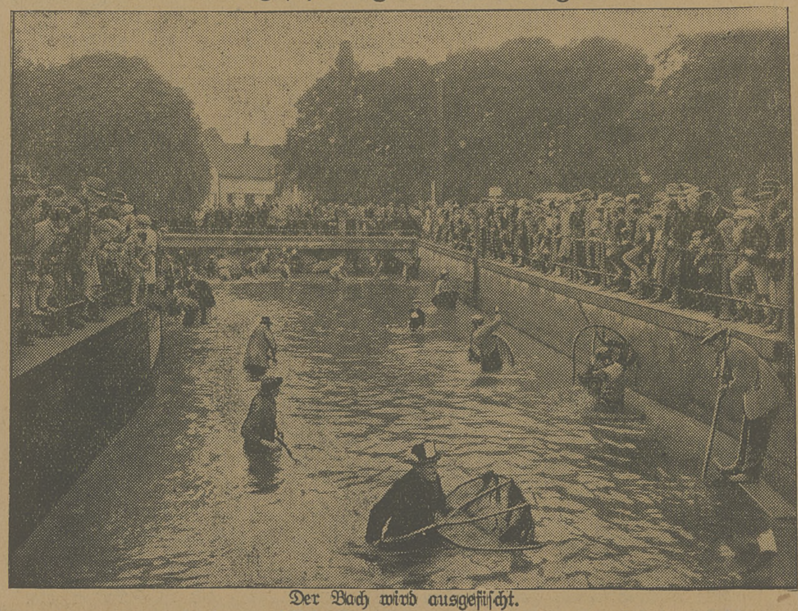


Das Weberhäuschen von Donchery bei Sedan, in dem Napoleon mit Bismarck zusammentraf.

Madame Fournaise-Libam, die einzige Zeugin der denkwürdigen Szene.

Am 2. September 1870, also vor 60 Jahren, hielt die ganze Welt den Atem an: Napoleon 3., Kaiser von Frankreich, gab sich und die von ihm geführte Armee bei Sedan gefangen. Diese Schlacht entschied nicht nur den deutsch-französischen Krieg, sondern auch das Schicksal des französischen Kaisertums.

## Der Fischertag in Memmingen.



Der Bach wird ausgefischt.

Mitte August findet in den verschiedensten Gegenden Deutschlands das Fest des „Fischertages" statt. Besonders prächtig feiert die bayrische Stadt Memmingen ihren „Großen Fischertag", der dort nur alle 5 Jahre veranstaltet wird. Der Stadtbach wird ausgefischt und der Fischer, der die größte Forelle fängt, zum „Fischkönig" gekrönt. Uralt ist dieser Memmingener Brauch, schon im 16. Jahrhundert wurde das Fest als herkömmlich bezeichnet.

## Wieder ein amerikanischer Weltflug-Rekord-Versuch.

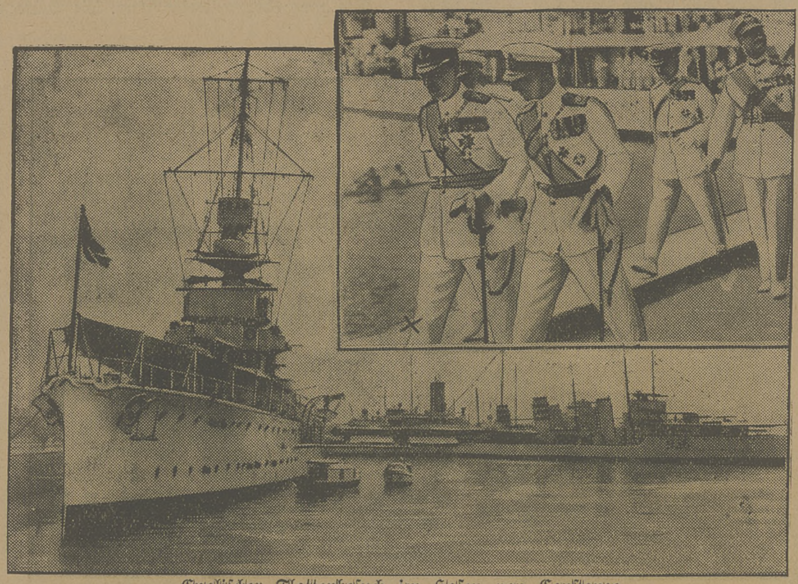


Der amerikanische Pilot Roger Williams startet demnächst zu einem Flug umd ie Welt, um den Rekord des „Graf Zeppelin" zu brechen, nachdem sein Landsmann Mears schon beim Start seines Weltflugversuchs verunglückte. Williams will über Neufundland, Berlin, Rußland, Japan zurück nach Amerika fliegen.

weiden. In der Moschee von Adyaman vereinigen sich die Einwohner fünfmal am Tage, um zu Allah zu beten; aber dabei tun sie ihres Unglücks

Eines Tages, es war gerade ein hohes Fest, und die Wirtin hatte zur Feier des Tages ein besonders solennes Menu ausgearbeitet, gab es Trut-

## England bewirbt sich um die rumänischen Rüstungsaufträge.



Englischer Flottenbesuch im Hafen von Constanza.
Rechts oben: König Carol (*) und sein Bruder Prinz Nikolaus besichtigen die Flotte in Constanza.

Um die bevorstehenden Rüstungsaufträge, die Rumänien vergeben will, ist ein Wettlaufen zwischen Frankreich und England entbrannt. Auch ein offizieller Besuch von englischen Kriegsschiffen im Hafen von Constanza diente zweifellos dazu, in Rumänien Stimmung für England zu machen. Gleichzeitig bewirbt sich England um das Recht, in Constanza einen Flottenstützpunkt zu unterhalten.

mit keinem Wort Erwähnung. Die Ursache, die zu dieser Massenblindheit führt, die granulöse Bindehautentzündung, vererbt sich von Generation zu Generation.

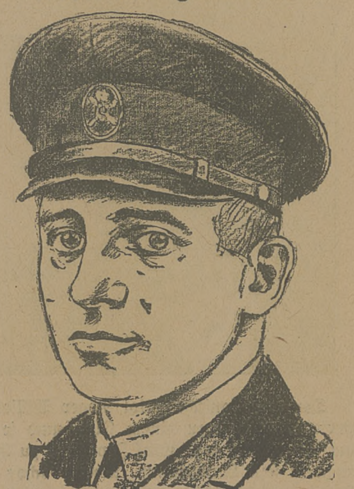
—:=:—

## Humoristen soll man nicht ärgern wollen.

Mark Twain pflegte eine Zeitlang in einer kleinen, bescheidenen Pension zu essen, deren Tischgäste er durch seine Witze erheiterte und durch seine Anzüglichkeiten ärgerte. Bald hatte sich eine geheime Verschwörung gegen ihn gebildet, die Revanche an ihm zu nehmen gedachte.

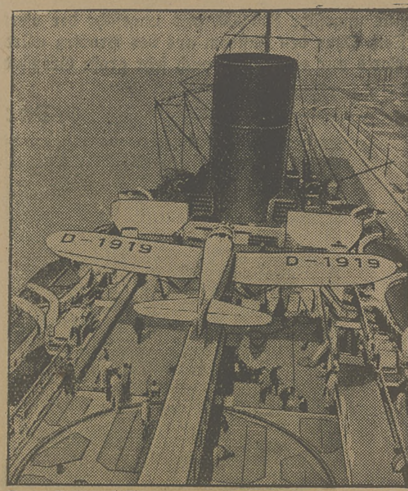
hahn; und um Mark Twain einen Streich zu spielen, richtete man es so ein, daß der Humorist ein bemaltes Bein aus Holz bekam. Der Gefoppte aber war klüger: ohne mit der Wimper zu zucken, fragte er die Wirtin gelassen: „Sie haben Ihren Lieferanten gewechselt, nicht wahr?" — „Oh nein, Herr Clemens, was bringt Sie auf diesen Gedanken?" — „Dieses Truthahnbein", antwortete Mark Twain, während er mit dem Messer auf das Stück Holz klopfte, „ist das zarteste Stück, das mir auf den Teller gekommen ist, seit ich bei Ihnen esse!"

## Der deutsche Flieger von Gronau auf seinem Ozeanflug in Grönland gelandet.



Der deutsche Pilot v. Gronau, der in aller Stille zu einem Ozeanflug gestartet ist landete glücklich auf Neuschottland.

## Auch die „Europa" erhielt ein Katapultflugzeug.




Das Katapultflugzeug auf dem Deck der „Europa" vor dem Start.

Der Riesenlloyddampfer „Europa" hat jetzt eine Katapultflugzeuganlage erhalten. Die Maschine wurde feierlich getauft und startete dann vom obersten Deck des Ozeanriesen zu ihrem ersten Probeflug.

—:=:—

## 100 Jahre Hafen von Bremerhaven



Oben: Die Bremerhavener Seehafenanlagen von heute.
Unten: Alter Stich des Hafengeländes aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Vor 100 Jahren, im September des Jahres 1830, lief das erste Schiff in die Kammerschleuse des frisch erbauten Bremerhavener Hafens ein, der wegen der Versandung der Unterweser am Hafen von Bremen angelegt werden mußte. Heute ist Bremerhaven einer der wichtigsten deutschen Passagierhäfen, Ausgangspunkt und Endziel der Riesenozeandampfer. 10 Hafenbecken, der Columbuskai und die im Bau befindliche Nordschleuse sind vorbildliche Einrichtungen für den Ueberseeverkehr.

# Der Zauberer von Serengeti — Plain.

Von E. Mycielski-Trojanowski.

In der Ferne schimmerte der von den Himmelsnebeln eingehüllte majestätische Gipfel des Kilimandscharo, von ewigem Schnee bedeckt.

Wir gingen in eiligem Marsch mit einer kleinen Schar Menschen. Es war der 16. Tag unserer Wanderung.

Dichte Bambuswälder und himmelhohe Sikomoren, durch die nie ein Sonnenstrahl hindurchdrang, erstarrte, mit Lianen umwickelte Euporbienwälder waren längst hinter uns, und hatten ihre Stelle der endlosen Savanna abgetreten, die die hiesige Bevölkerung die Serengtisteppe nannte.

Vor uns schimmerte in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne eine kleine Negersiedlung, das Ziel unserer Reise.

Einige aus Bambusrohr erbaute Hütten, mit Gras und Pisangblättern bedeckt, lehnten sich an die gigantische Masse des Affenbrotbaumes. Das Dörfchen war von einem Pfahlwerk umgeben, das von dornigen Akazien durchflochten war, und schützte es vor nächtlichen Ueberfällen der Löwen und Hyänen.

Als man im Dorf die sich nähernde Karawane mit einem Weißen an der Spitze erblickte, kamen die Einwohner beunruhigt und erstaunt heraus, um mich zu begrüßen, und trieben gleichzeitig die wilden Hunde fort, die entsetzlich kläffend den Eingang zum Dörfchen verteidigten.

Ich komme aus fernen Gegenden, um euren Führer Lanana zu besuchen und begehre, ihn kennenzulernen.

Diese Worte beruhigten die Einwohner, die durch das friedliche Verhalten der Unsrigen kühner wurden und uns gern einen zum Lagern geeigneten Platz anwiesen, wo sich meine Leute, obwohl von der langen Reise sehr ermüdet, dennoch sofort an das Auspacken der mitgebrachten Vorräte machten.

Schnell war ein Feuer angefacht, wobei die Eingeborenen gern beim Holzsammeln halfen. Man umgab uns von allen Seiten, schaute voller Verwunderung auf die Gegenstände, die ein Weißer in das Innere Afrikas mitbringt. Die große,

—:—

## Im gleichen Schritt und Tritt.



Ein prächtiges Bild vom Sportfest der Berliner Reichswehr-Wachttruppe. 500 Sportler ziehen im Laufschritt in die Arena ein.

## 17-jährige Deutsche stellt neuen Weltrekord im 500 Meter-Brustschwimmen auf.



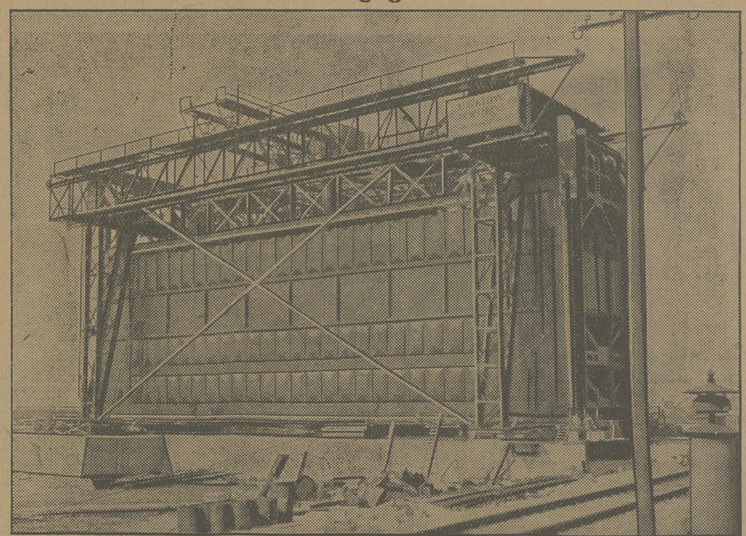
Das Schwimm-„Wunder":
Die 17jährige Hertha Wunder,
die im Leipziger Carolabad mit 8 : 49,8 Min. den Weltrekord im 500 m-Brustschwimmen unterbot, der kaum eine Stunde zuvor im französischen Stadion von Tourelles mit 9 : 45 Min. aufgestellt worden war.

## Der Held des Freiburger Bergrennens.



Der Engländer Bullus
erreichte beim Freiburger Bergrennen auf seiner neuen deutschen N. S. U.-Maschine mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 77.19 km einen neuen Bergrekord. Nicht einmal die Renn- und Sportwagenfahrer, unter denen sich bewährte Bergfahrer wie v. Stuck, v. Morgen und Carracciola befanden, vermochten mit diesem Tempo Schritt zu halten.

## Die Riesenschleuse in Bremerhaven geht der Vollendung entgegen.



Eine gewaltige Schleusenkammer im Bau.
Die riesenhafte Schleusenanlage bei Bremerhaven geht ihrer Vollendung entgegen. Durch die Schleuse, die nach ihrer Fertigstellung die größte Schleuse Deutschlands sein wird, sollen unsere größten Ozeandampfer „Bremen" und „Europa" in die Unterweser einlaufen können.

rote Sonnenscheibe, die den letzten „grünen Strahl" (angeblich soll in der Aequatorgegend der letzte Sonnenstrahl grün sein) herabsandte, verschwand hinter den Wäldern und Bergen, und die schwarze Nacht voll seltsamer Stimmen und Blütendüfte kam mit der für jene äquatorialen Regionen charakteristischen Schnelligkeit und bedeckte uns mit ihrem Dämmer.

Wie Millionen goldener, in schwarzen Sand eingeschlagener Nägel begannen die Sterne zu schimmern. Ueberall wurden Feuer angefacht. Aus dem nahen Dörfchen drangen zu uns die Stimmen der Haustiere, das Rufen der Leute oder Kläffen der Hunde, das in der weiten Steppe die entsetzliche Stimme der Hyäne und das ängstliche Heulen des Schakals begleitet.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, begab ich mich mit meinem Schützen Hamisi ins Dorf, denn ich wollte so schnell wie möglich mit dem seit langer Zeit berühmten Jäger Lanana Bekanntschaft machen. Lanana wohnte in dem größten Haus des Dorfes. Auf dem gleichmäßigen und sauber gehaltenen Hof spazierte eine Hühnerschar.

Kleine, wilde, grüne Tauben, Turteltauben und blauschwarze Stare flogen erst kurz vor unseren Beinen fort, um sich sofort ein paar Schritte weiter wieder niederzulassen.

Nach dem zeremoniellen mit der auf der Schwelle sitzenden Greisin gewechselten „Jambo" traten wir in die Mitte der Hütte.

In dem hier herrschenden Halbdämmer erblickte ich den auf der Matte sitzenden Alten, zu dessen Füßen im Knäuel eine riesige Schlange lag. Den Kopf des Ungeheuers hielt der Alte auf den Knien, streichelte ihn mit der Hand und flüsterte irgendeinen Zauberspruch. Ich bekenne, daß dieser ungewöhnliche Anblick auf mich einen seltsamen Eindruck machte. Der Alte nahm den Kopf der Schlange, streichelte ihn leicht, schob das Tier von den Knien und stand auf, um mich zu begrüßen.

—:—

## Der erste Nordpolflieger nach 33 Jahren im Eise aufgefunden.



Der Freiballon „Oernen" des schwedischen Ingenieurs Andree, mit dem er den Nordpol erreichen wollte.



Ingenieur August Andree der bei einer Polfahrt im Juli 1897 mit zwei Begleitern verscholl.

Eine norwegische Expedition hat jetzt im Eise des Franz Joseph-Landes die Leiche des schwedischen Nordpolfahrers August Andree aufgefunden, der im Jahre 1897 den Nordpol im Freiballon überfliegen wollte und dabei ums Leben kam. In der Tasche des Toten wurden Tagebücher aufgefunden, auf deren Veröffentlichung jetzt die ganze Welt mit Spannung wartet.

## Die höchstbezahlte Sängerin der Welt kehrt zur Bühne zurück.



Marion Talley,
die beliebteste Sängerin der Metropolitan-Oper in New York, und zugleich bestbezahlte Sängerin der Welt, kehrte jüngst der Kunst den Rücken und kaufte sich eine Farm, die sie selbständig bewirtschaftete. Nach kurzer Zeit aber bekam sie das Landleben satt und hat nun wieder ihr Engagement an der Metropolitan-Oper angetreten.

## Die seltsamste Touristenherberge der Welt.



Die seltsame „Hütte" in 2200 m Höhe auf dem Paß Giacomo Pescatore.
Ein ausgedienter Eisenbahnwaggon wurde hier als einfache, doch vollkommen zweckdienliche Touristenherberge aufgestellt.

## Von den St. Emmerich-Feiern in Ungarn.



Reichsverweser v. Horthy bei der Enthüllung des St. Emmerich-Denkmals in Budapest.
In ganz Ungarn wurden die St. Emmerich 900-Jahrfeiern mit großer Beteiligung begangen. In Budapest wurde ein Denkmal des Heiligen, der als Sohn Stephan des Heiligen die Bekehrung der Ungarn zum Christentum vollständig machte, durch den Reichsverweser v. Horthy enthüllt.

Fürchte dich nicht, diese Schlange ist bei mir seit vielen Jahren und ist mein Freund. Obwohl ihre Kraft furchtbar ist, wird sie dir nichts tun — sagte er zu meiner Begrüßung.

Wir setzten uns auf die aus weißem und buntem Palmengeflecht gefertigte Matte. Die Schlange lag zu einem Knäuel geballt friedlich und unbeweglich daneben — nur manchmal bewegten sich die Verschlingungen ihrer Ringe, die größer waren, als ein menschlicher Arm, wellenförmig.

Wir schauten uns eine Weile aufmerksam und nicht minder neugierig an. Dann unterbrach ich das Schweigen und sagte:

Ich komme von weit her, um dich, Lanana, kennenzulernen, und zu bitten, mir jene Stelle zu zeigen, wo große Elefantenherden mit mächtigen Zähnen ihre Stätte von Ewigkeit her haben. Dort will ich jagen. Von meinem Blutsfreunde, dem großen Führer Massai, weiß ich, daß niemand besser als du, Lanana, die Dschungeln kennt, angefangen vom ewigen Schnee des Kilimandscharo bis zum Gebirge Meru... Du weißt alles. Du kennst die Wege der Elefanten und ihre uralten Rastplätze.

Wenn du mich dorthin führst und es mir gelingt, einen Elefanten zu töten, werde ich es dir fürstlich lohnen. Ich habe viel „Amrikano“ (ein weißer Perkal, in Afrika als Austauschware allgemein bekannt), viel Kupferdraht, Messer und herrliche Glasperlen. Dies alles habe ich für dich mitgebracht.

Lanana hörte aufmerksam zu. Ein langes Schweigen entstand. Schließlich bückte er sich über die Schlange, begann sie zu streicheln, als wollte er sie um einen Rat fragen, was er tun oder welche Entlohnung er fordern sollte.

Endlich schien sich der Alte zu entschließen, kreuzte die Hände auf der Brust und sagte:

Ich kann dir, Herr, keie Gesellschaft leisten und dir nicht zeigen, wo die Elefanten weilen, obwohl mir ihre Wege bekannt sind, die sie von jeher benutzen. Denn wenn die Sonne zum zweitenmal aufgegangen sein wird, muß ich in Matschakos sein, — dort wartet auf mich der Führer der Weißen, der aus Nairobi kommt, um die Abgaben einzuziehen und zu Gericht zu sitzen. Würde ich seinem Befehl nicht Folge leisten, würde mich und mein Volk große Strafe treffen.

Scherze nicht, Lanana, ich komme ja von dorther, — zehn Tage hat die Reise gedauert — und du als alter Mann willst diesen Raum in wenigen Stunden durcheilen — es sei denn, du wolltest wie ein Vogel fliegen, allerdings sehe ich an dir keine Flügel.

Nein, richtige Flügel besitze ich nicht, und dennoch muß ich morgen in Matschakos sein und werde dort gewiß sein.

Keine Bitten halfen, keine noch so großen Versprechungen.

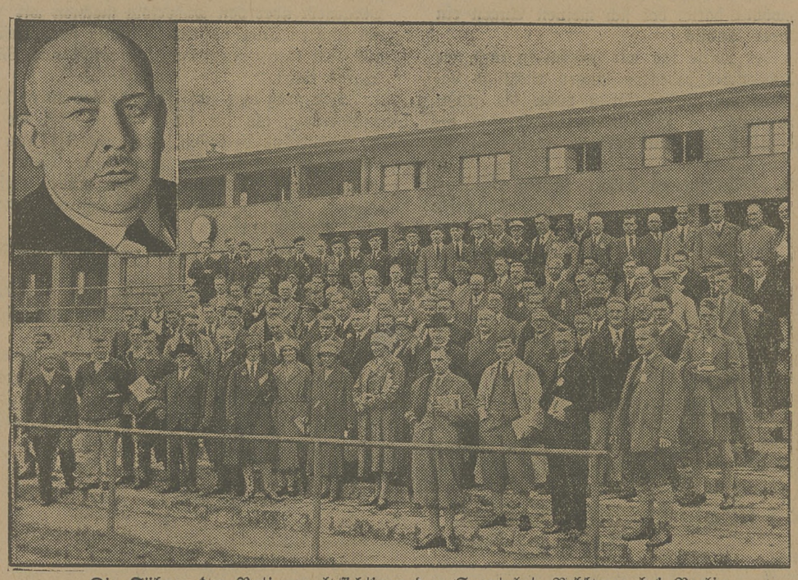
Lanana behauptete eigensinnig, morgen in Matschakos sein zu müssen, wo er sich auf Befehl des englischen Kommissars einfinden sollte. Ich war böse und verdächtigte ihn, daß es sich um irgendeine Intrige handelte. Denn es war völlig unmöglich, daß der Alte die rund 300 Kilometer im Laufe eines einzigen Tages bewältigen konnte, zumal er sich kaum auf den Beinen dahinschleppte. Da ich aber seinen Widerstand und unbeugsamen Willen sah, sich auf Befehl des Kommissars zu stellen, verließ ich die Hütte und sagte:

Höre, Lanana, dort in Matschakos ließ ich einen Teil meiner Leute, meines Lagers und meiner Gewehre, unter dem Schutze Abduls vom Stamme der Somali, — sage ihm, er soll hierher kommen und mein Gewehr bringen. — Ich werde ihn erwarten, — wenn er morgen Matschakos verläßt, muß er in spätestens zehn Tagen hier sein.

Gut, Herr; ich werde deinen Befehl gern

—:=:—

## Europäisch-christlicher Kongreß für Leibesübungen eröffnet.



Die Führer der Nationen besichtigen den Sportplatz Rehberge bei Berlin.
Links oben: Staatsminister a. D. Dr. Boelitz, der die Festrede hielt.
In der Hochschule für Leibesübungen in Berlin wurde auf Veranlassung des Weltbundes Christlicher Jungmännervereine der erste europäische Kongreß für Leibesübungen eröffnet, der nur der Klärung der geistigen Fragen der modernen Sportkultur dienen soll. Staatsminister a. D. Dr. Boelitz gab in seiner vielbeachteten Eröffnungsrede dem Streben der christlichen Sportler Ausdruck, die Sensations- und Rekordsucht möge einer wertvollen Gesamterziehung weichen.

## Maria Montessori 60 Jahre alt.



Dr. Maria Montessori,
die Begründerin der modernen Erziehungsmethode in den Kindergärten, wird am 31. August 60 Jahre alt. Maria Montessori war Aerztin und Kindergartenleiterin in Rom und führte dort zuerst ihr psychologisches Erziehungssystem ein, das vor allem auf die frühe Selbständigkeit des Kindes bei Spiel und Arbeit hinzielt.

## Japan — das Land der Naturkatastrophen.



Malerische Straßenszene aus dem Ueberschwemmungsgebiet bei Kyoto.
Japan ist das Land der Naturkatastrophen. Kaum ein Monat vergeht, in dem nicht von Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen berichtet wird. Und doch verliert dieses zähe Volk niemals den Mut. Immer wieder setzt man sich mit primitiven Mitteln über alles Unglück hinweg und beginnt mit dem Neuaufbau. Unser Bild zeigt, wie sich die Bewohner von Fushimi im Ueberschwemmungsgebiet von Kyoto zu helfen wissen.

ausführen und morgen Abdul sagen, daß er zu dir kommt.

Den ganzen Tag verbrachte ich im Lager und ruhte von der mühseligen Reise aus.

Ich betrachtete aus der Entfernung das Dorf, in dem nichts besonderes zu beobachten war und in dem das Leben seinen normalen Gang nahm. Die Männer faulenzten und überließen die Arbeit den Frauen, die Brennholz zusammentrugen, in großen Steintöpfen Korn mahlten, auf den Plantagen arbeiteten oder auf mit Brotwurzeln und Bananen bepflanzten Feldbeeten. Scharen völlig nackter Kinder umgaben mein Lager und schauten uns interessiert zu.

Gegen Mittag, wenn die Sonne im Zenit steht und ihre Strahlen wie Feuer brennen, scheint das Leben auszusterben. Mensch und Tier sucht den Schatten, und die Vögel flüchten unter die breiten Blätter der Bäume. Nur die Geier hängen mit reglosen Flügeln in wahnsinniger Höhe, kreisen und suchen Nahrung.

Am nächsten Tage hoffte ich, Lanana zu überreden und beschloß nochmals zu ihm zu gehen und die Geschenke mitzunehmen. Ich nahm an, daß ich auf diese Art seine Teilnahme bei der Elefantenjagd erreichen werde.

Vor der Hütte saß dieselbe Greisin. Der Eingang war durch eine Matte hermetisch verschlossen.

Als ich eintreten wollte, stotterte die Alte unverständliche Worte und bemühte sich, mich aufzuhalten, gestikulierte und wollte zu verstehen geben, daß es keinen Zweck hätte, in die Hütte einzutreten.

Glasperlenschnüre brachen den Widerstand der Alten. Ich schob den Vorhang zur Seite und stand auf der Schwelle.

Im ersten Augenblick schien es mir, als wäre die Hütte leer. Nach einer Weile aber, als sich mein Blick an die dort herrschende Dunkelheit gewöhnt hatte, bot sich meinen Augen ein furchtbarer Anblick.

In der Mitte lag mit geöffneten und wie vom Todesnebel bedeckten Augen rücklings Lanana. Auf der nackten Brust ruhte die große, schwarze Schlange zusammengeringelt und berührte mit ihrem Maul beinahe die Lippen des Alten.

Im ersten Augenblick hatte ich den Eindruck einen Leichnam vor mir zu sehen. Zeitweise schien es mir aber, als sähe ich, wie sich die Brust des Alten unmerklich bewegte und als hörte ich seinen Atem.

Ich zog mich zurück. Vor der Hütte schaute die Greisin gleichgültig auf die Perlen, die ich ihr gebracht hatte. Auf alle Fragen erhielt ich eine und dieselbe Antwort, daß ihr Herr „lala", d. h. schläft und lange, lange schlafen wird. Auch von den unterwegs angetroffenen Eingeborenen konnte ich nicht mehr erfahren. Man sagte, daß der Alte zeitweise in einen mehrtägigen Schlaf verfällt, aus dem man ihn nicht wecken kann. Stets ist die Schlange bei ihm. Mehr konnten oder wollten sie mir nicht sagen.

Ich beschloß, das Dörfchen so schnell wie möglich zu verlassen und zu versuchen, die Elefanten selber zu finden, deren Spuren aus der Regenzeit wir oft begegnet waren. Leider waren meine Anstrengungen vergeblich. Vier Tage irrten wir in der Umgebung umher, gelangten aber nicht zu dem begehrten Schuß. Also mußten wir mit leeren Händen zurückkehren. Verärgert über den Mißerfolg machten wir uns am fünften Tage auf den Rückweg nach Westen, auf dem Karawanenwege, der direkt nach Matschakos führt.

Wie groß war zwei Tage später meine Verwunderung, als ich meine Leute traf, die ich in Matschakos verlassen hatte und die nun zu mir stoßen wollten! An ihrer Spitze Abdul mit geschultertem Gewehr. Auf dem müden Gesicht meines treuen Schützen malte sich die Freude über die Begegnug.

Du befahlst mir, Herr, die Leute zu nehmen und dir dein Gewehr zu bringen.

Lanana, sagte mir, daß du mich erwartest.

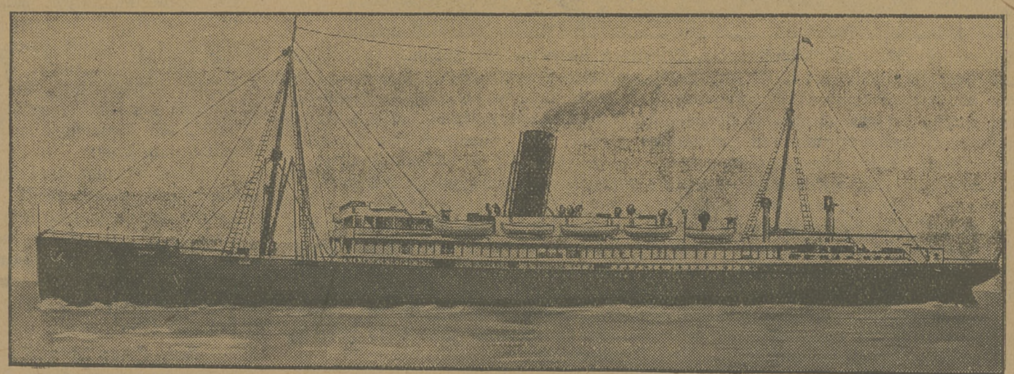
Wie denn, Abdul, hast du Lanana gesehen? Mit eigenen Augen?

Jawohl, Herr, vor acht Tagen war Lanana in Matschakos, ich sah ihn, wie ich dich sehe...

Der alte Lanana hatte sein Versprechen, das er dem englischen Kommissar gegeben hatte, gehalten.

---

## Das Unglücksschiff „Tahiti".



Der englische Dampfer „Tahiti", der auf der Höhe der Cook-Insel Narotonga die Steuerbordschraube verlor und sank. Die 165 Passagiere, darunter der Bischof von Neuseeland, sowie die 110 Mann starke Besatzung wurden von dem amerikanischen Dampfer „Ventura" an Bord genommen. Die „Tahiti" ist ein Unglücksschiff, das schon 1927 im Hafen von Sidney einen Zusammenstoß hatte, bei dem 20 Personen ums Leben kamen.

---

# ANNEMARIE

### Roman von Mary Mitsch



15. Fortsetzung.

„Jetzt hab ich genug", murmelte der Alte, und fuhr sich durch die grauen Borsten, daß sie gerade in die Höhe standen. „Genug ein für allemal. Wer ist Herr hier im Hause? Du tust, was ich dir befehle! Du heiratest die Wirtstochter, und damit fertig. Das Frauenzimmer, die Annemarie, kommt nicht in mein Haus! Verstanden?"

„O ja, Vater, verstanden schon", sagte Anton bittend, „aber überleg dirs noch. Die Annemarie ist ein so braves Mädel, und schau, du hast doch auch die Mutter genommen, weil du sie gern gehabt hast!"

„Ach was, ich habe keine solchen Aussichten gehabt wie du jetzt! Wohlhabenheit kann in die Familie kommen, und du willst nicht? Ich frage dich nochmals: willst nicht? —

„Nein, ich will nicht!" — Ein Angstschrei der drei Frauen folgte, denn der Vater hatte die schwere Schere nach dem Sohn geworfen, der aber geschickt auswich.

„Wenn du die Annemarie nimmst, kommst du mir nicht ins Haus. Nicht einen Pfennig kriegst du, sag ich dir!" keuchte der Alte.

„Ja eben", fuhr es Anton in seinem Aerger heraus, „damit die Frauen Töchter alles kriegen. Meinetwegen! Ich pfeif euch darauf!" Das war ein Guß Oel ins Feuer. Ganz blau vor Zorn, stürzte der Vater auf Anton los, und als dieser hinter den Tisch sprang, riß er eine alte Reiterpistole von der Wand und schlug auf ihn ein. Anton duckte sich, sprang mit einem Satz in die Schlafstube, von da die Stiege hinauf der Vater hinter ihm her, und in die Rauchkammer, wo die Würste und Schinken hingen. Hier gab es nur einen Ausgang, den Kamin. Mit einem Satz sprang Anton hinein in die schwarze Oeffnung, und kam nach kurzer Zeit wieder zum Vorschein, indem er mit einem Plumps auf den großen Küchenherd fiel, und eine Menge Töpfe und Teller zerschmetterte.

Ganz mit Ruß bedeckt, zerschunden, keuchend, und vor Wut zitternd, erhob er sich, und sprang an den zeternden Frauen vorüber, in sein Kämmerchen, wo er sich einschloß.

So, nun hatte er es hinter sich. Anton atmete erleichtert auf. Nun noch den Ruß vom Gesicht gewischt, andere Kleider angezogen und fort, hinaus zu Annemarie. Der Bruch mit den Eltern bekümmerte ihn nicht; später konnte ja alles wieder ins rechte Gleis kommen. An Geld fehlte es ihm für das erste auch nicht, und seine Kleider durften sie ihm nicht vorenthalten. Beim Böglers Karl, seinem Freunde, konnte er wohnen, bis das dreimalige Aufgebot vorbei war. Und nachher — nachher —, na, da wohnte er halt bei der Annemarie. Die besaß ja ein Haus, zwar nur ein ganz kleines, aber doch ein Haus. So, und nun noch ein Bündel Wäsche für die nächsten Tage.

Nein, nein, er machte nicht auf, sie mochten noch lange klopfen. Nochmal anzufangen, hatte er keine Lust. „Auf Wiedersehen, Vater, auf Wiedersehen, Mutter, auf Wiedersehen, Schwestern." Ein Satz zum Fenster hinaus, in schnellen Schritten davon, und Anton hatte den ersten Schritt in sein neues Leben getan.

# Die Zahl auf dem Handzettel.

Von Felix Rohmer.

Deubler ging an einem sehr schönen Abend durch die Straßen, umbrandet von dem Strom der vielen Menschen, die die laue, kosende Luft noch nach dem Abendessen wieder aus den dumpfen Zimmern herausgetrieben hatte. Er beabsichtigte eigentlich, in den Park zu gehen und dort auf einer Bank seine Zeitung zu lesen — ein sehr nüchterner Vorsatz also, wenn man es richtig nimmt. Aber vor einem großen Geschäftshaus in der Breiten Straße fesselte ein Mann, der Reklamezettel an die Vorübergehenden verteilte, seine Aufmerksamkeit so stark, daß er einen Augenblick stehen blieb.

„Er sieht aus wie Rasputin," dachte Deubler. Er hatte zwar den Petersburger Wundermönch nie gesehen, sich aber aus dem, was er über ihn gelesen, ein sehr deutliches und klares Bild von dem Aeußeren dieses geheimnisvollen Menschen gemacht und stellte nun mit Ueberraschung fest, daß dieser Zettelverteiler dem Phantasiegebilde aufs Genaueste glich.

Endlich ging er weiter, an dem Haus vorbei und bekam gleichfalls einen Reklamezettel in die Hand gedrückt. Ein paar Sekunden später, als er schon im Begriffe war, das Blättchen Papier zusammenzuknäulen und fortzuwerfen, einen flüchtigen, gleichgültigen Blick darauf warf, sah er zu seiner Ueberraschung, daß die eine Seite leer war, während die andere lediglich die mit Tinte geschriebenen Worte: „Nummer sieben" enthielt. Gleich darauf sah er, wie ein anderer Herr neben ihm den Zettel, den ihm der Pseudo-Rasputin aufgedrängt hatte, fortwarf. Er enthielt eine sauber gedruckte Reklame für einen „Sonderverkauf in feiner Herrengarderobe" und die Firma, die auch über dem Geschäft prangte, vor dem der Zettelverteiler stand.

Deubler überlegte nur einen Augenblick. Dann kreuzte er die Straße ging ein halbes hundert Schritte zurück, überquerte nochmals den Fahrdamm und kam nun zum zweitenmal an dem Mann, der aussah wie Rasputin, vorbei.

Scheinbar achtlos streckte Deubler die Hand aus, empfing zum zweiten Male seinen Zettel, den er alsbald untersuchte. Wieder stand darauf „Nummer sieben", während alle anderen, die rings herum von den Passanten aufs Pflaster geworfen wurden, den gedruckten Hinweis auf den Sonderverkauf in Herrengarderobe enthielten.

Das Wunder brauchte meinem Freunde nicht ein drittes Mal zu winken. Sein Herz klopfte ihm bis zum Halse hinauf, aber nicht aus Angst. Er glaubte, den Zipfel eines Geheimnisses in

## Geburtstagfeier des Propheten.



Muled el Nebi,
der Prophet und Leiter der Sufibe-Sekte, spricht am Geburtstag des Propheten, umgeben von den Fahnenn seiner Sekte, vor dem Pavillon des Königs in Kairo.

## Der Präsident der deutsch-polnischen Völkerbundskommission für Oberschlesien tritt zurück.



Felix Calonder,
früherer Schweizer Bundespräsident, der 1922 vom Völkerbund zum Präsidenten der gemischten deutsch-polnischen Schiedskommission für Oberschlesien ernannt wurde, tritt aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurück.

## Amerikas größte Sektenstifterin plötzlich erblindet und gelähmt



Aimee Mc. Pherson,
Begründerin und Führerin einer der größten amerikanischen Religionsgemeinschaften, erlitt einen Nervenzusammenbruch, der an Irrsinn grenzen soll, verbunden mit einer schweren Lähmung und zeitweisen Erblindung.

## Rußland bereitet sich auf den Krieg der Zukunft vor: Gasabwehrmanöver in Leningrad.



Entgasungstruppe an der Arbeit.
In Leningrad wurdee in großzügig angelegtes Manöver zum Schutz gegen Gasangriffe aus der Luft durchgeführt, dem große Zuschauermassen beiwohnten. Mehrere Entgasungsabteilungen wurden eingesetzt. Diese sind mit Kleidungen ausgerüstet, die keine Stelle des Körpers freiläßt, um so die Haut gegen alle ätzenden Gase zu schützen.

Händen zu halten und war sofort bereit, sich auf das uferlose Meer eines unglaublichen Abenteurers hinauszuwagen.

Sehr langsam und nachdenklich ging er die Straße zurück, dann blieb er vor den Auslagen des Geschäftes stehen. Diesmal bekam er keinen Zettel, aber er hatte auch nicht darauf gerechnet, natürlich. Bedächtig musterte er die Fassade des Grundstückes — das Haus trug die Nummer neun. Er ging an dem nächsten, Nummer acht, vorbei — das folgende zeigte auf dem Schild die Zahl sechs. Etwas überrascht blickte Deubler sich um und entdeckte jetzt erst ein kleines, aus der Fluchtlinie zurückgerücktes Häuschen mit einem ziemlich tiefen, stark verwachsenen Vorgarten. Wenn er die ein bißchen kurzsichtigen Augen zusammenkniff, konnte er die Nummer erkennen. Es war sieben.

Deubler öffnete die Pforte im Gartengitter und ging geradenwegs auf das Haus zu. Erst jetzt sah er, daß es ein Gasthaus war, das den etwas protzigen Namen Londoner Hof trug.

In dem Hausflur stand ein Mann, der Portier offenbar, der höflich die Hand an die Mütze legte und ohne zu fragen den Eintretenden vorbeiließ. Rechts und links vom Eingang befanden sich die Restaurationsräume, Lärm und Stimmengewirr drang aus ihnen heraus. Deubler kletterte eine Treppe empor, über schadhafte, ausgetretene Stufen, und kam in einen langen, matt erleuchteten Korridor, auf den eine Anzahl nummerierter Zimmertüren mündeten. Vor der Tür mit Nummer sieben blieb er stehen. Einen Atemzug lang überlegte er noch, dann klopfte er leise an. Er hörte den dumpfen Widerhall des Tores in dem dahinter liegenden Raum. Was wird nun geschehen? dachte er und tastete in der Tasche nach irgendeiner Waffe — aber er hatte nicht einmal ein Taschenmesser bei sich.

Es dauerte einige Sekunden — Sekunden, die ihm wie ebensoviele Ewigkeiten erschienen — bis er ein leises, schlürfendes Geräusch vernahm. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet. Ein noch nicht zwanzigjähriges Mädchen, dessen sehr blasses Gesicht von einer Fülle kastanienbraunen Haares umrahmt war, lächelte ihn mühsam an. „Ach — wie ich mich freue, daß Sie gekommen sind," stammelte das Mädchen. Aber ehe sie noch etwas weiteres sagen konnte, griff sie mit der Hand nach dem Herzen, ihr Gesicht wurde, sofern dies noch möglich war, noch blasser, und hätte Deubler sie nicht rasch in seinen Armen aufgefangen, so wäre sie zweifellos zu Boden gestürzt.

Er legte die Ohnmächtige auf das schmale Bett, das an einer Seitenwand des dürftig ausgestatteten Zimmers stand, holte Wasser vom Waschtisch, besprengte ihre Stirn, fächelte ihr mit seinem Hut Luft zu. Ziemlich bald kehrte ihr das Bewußtsein zurück.

Deubler stürzte ohne ein weiteres Wort hinaus. Drei Minuten später kam er zurück, mit Wurst, Käse, einem kalten Kotelett, Brot und einer Flasche Milch beladen; das alles hatte er im Restaurant unten gekauft.

Er breitete die Herrlichkeiten auf dem kleinen Tischchen aus und befahl dem Mädchen zu essen. Sie gehorchte sogleich und mit Rührung beobachtete er, mit welchem Heißhunger sie sich über die Vorräte hermachte, und wie mählich ihre blassen Wangen sich mit einer feinen, sanften Röte bedeckten.

Dann erzählte sie, mit leiser, stockender Stimme. Die alte, hunderttausendmal wiederkehrende Geschichte. Kleine Angestellte, Krankheit, Kündigung, allmähliches Aufzehren der geringen Ersparnisse, vergebliche Stellungssuche, na usw. Gerade heute hatte sie den Portier ge-



# ANNEMARIE

**Roman von Mary Misch**



16. Fortsetzung.

„Annemarie!" Er öffnete die Tür, und lugte durch die Spalte hinein. Das Mädchen saß, ganz schwarz angetan, am Tisch und nähte. Als sie ihn erkannte, flog eine helle Röte über ihr Gesicht.

„Schon wieder du?"

„Ja, schon wieder ich. Wenn du erlaubst, komme ich vollends herein. Ist dirs nicht recht langweilig, so allein und verlassen, ohne irgendeinen Menschen, so ein junges Ding wie du?"

„Ja, freilich, aber dich brauch ich nicht zur Gesellschaft."

„Nicht? So, mich nicht? Und ich hab grad gehofft, du würdest mich aufnehmen. Annemarie, Annemarie! Möchtest nicht so gut sein, und mich ein bissel gern haben!"

„Soll ich dich wieder rausschmeißen?"

„Nein, ja nicht, ich bin ja daheim rausgeworfen worden, für immer! Ich sollte eine heiraten, die ich nicht mag. Denk dir, und weil ich nein gesagt hab, sind sie alle ganz wild über mich hergefallen. Ich hab mir aber nichts daraus gemacht, denn ich hab — ich hab — auf dich hab ich gerechnet. Geld hab ich freilich nicht viel, vielleicht vierzig Gulden, von meinem Taufpaten vermacht, und dann noch meine Kleider und Wäsche — weiter nichts. Mein Vater und meine Mutter . . ." Anton zupfte verlegen an seinem Hut, „sie geben mir gar nichts mehr, weil — es ist ihnen nicht recht, daß ich dich — sie sind halt aufs Geld aus —, wollen, daß ich die Reiche nehmen soll. Verstehst?"

Annemarie verstand, aber glaubte dennoch ihren Ohren nicht trauen zu dürfen. Der Anton wollte, —, das Herz stand ihr beinahe still.

„Ich weiß schon, daß ich eigentlich ein Lump bin, Annnemarie", fuhr Anton unverzagt fort, „aber ich hab gehofft, du würdest mir es mit der Zeit abgewöhnen. Und vorgenommen hab ich mir alles Gute, das kannst du mir glauben. Ins Wirtshaus wird nicht gegangen, den ganzen Tag wird genäht, die Annemarie kocht, wirtschaftet und vielleicht — im Anfang — könntest auch noch daheim waschen für die Leut. Aber nur im Anfang! Na, und jetzt red du auch, sei so gut.

Anton pflanzte sich herausfordernd vor sie hin, und blinzelte sie mit seinen schwarzen Aeuglein lustig an. Ihre grenzenlose Verlegenheit und Verwirrung ergötzte ihn. Heute war er obenauf, heute trumpfte sie ihn nicht ab; aber zur Strafe sollte sie auch zappeln.

„Na, sagst nichts?"

„Ach Gott — Anton — ich weiß gar nicht, was ich sagen — du willst also — wenn ich recht verstanden hab . . ."

„Na, was denn? Was will ich denn?" Anton schnalzte vor Entzücken mit den Fingern. Das war noch viel lustiger, als er sichs vorgestellt hatte.

„Ach Gott, Anton!" sagte Annemarie, und begann zu weinen. Sie mußte weinen, sonst hätte es ihr die Brust auseinander gesprengt. Der Anton, den sie so arg, so arg gern hatte, wollte sie heiraten. Wenn sie es auch nicht auszusprechen wagte, denken durfte sie es doch. Sie sollte nicht verlassen und einsam ihre Tage verbringen, nicht schutzlos in ihrem Häuschen sich zu Tode fürchten. Oh, das wollte sie ihm lohnen, dem Anton, das sollte er nie, nie bereuen.

„Hör doch zu weinen auf," sagte Anton, unruhig hin und her hopsend. „So traurig ist doch die Sache nicht. Also, Annemarie, wie stehts? Ich hab nichts, du hast nichts — wollen wir es darauf riskieren?"

„Wenn das die Mutter erlebt hätte!" stammelte Annemarie schluchzend.

„Demnach bist einverstanden, Annemarie?"

„Ja! Aber wenn doch nur deine Eltern..."

beten, ihre goldene Uhr, ein Erbstück von der Mutter, durch eine Vertrauensperson aufs Leihamt zu bringen — sie selbst schämte sich, es persönlich zu tun. Sie hatte geglaubt, Deubler wäre dieser Bote und er brächte das Geld.

„Aber wie kamen Sie dazu, bei mir anzuklopfen?" fragte das Mädchen plötzlich erstaunt, als wäre ihr das Wunderliche dieses Zufalls erst jetzt bewußt geworden.

„Ein Freund wohnt hier," log Deubler, sich erhebend. „Ich habe mich in der Zimmernummer geirrt — er soll auf Nummer fünf hausen, wie ich im Restaurant unten erfahren habe."

Er schüttelte ihr herzlich die Hand zum Abschied. „Sie sind sehr müde und müssen jetzt schlafen," meinte er noch. „Aber ich komme morgen wieder, bestimmt."

Der Blick ihrer großen, nachtschwarzen Augen, mit dem sie dies Versprechen erwiderte, ließ sein Herz schneller schlagen.

Unten auf der Straße stand noch Rasputin mit seinen Zetteln. „Was bedeutet das hier?" fragte Deubler mutig und hielt ihm eine der Karten unter die Nase, die er vorher bekommen hatte.

„Ach", meinte der Mann mit verlegenem Lächeln, und da war nichts in seiner Aussprache, was vermuten ließ, er könnte ein Ausländer, ein Russe, sein. „Der Inhaber des kleinen Kinos drüben bat mich, diese Zettel zusammen mit den anderen zu verteilen. Er läßt mich zuweilen ohne Eintrittsgeld hinein— deshalb tat ich ihm den Gefallen."

Deubler blickte hinüber zur anderen Straßenseite. Wirklich, über dem Eingang des Kinos sah Deubler ein hell erleuchtetes Schild „Nummer Sieben — ein Film vom Leben. Mit ...."

„Danke", sagte er und drückte dem Manne eine Münze in die Hand ....

—:—

# Links gehen!

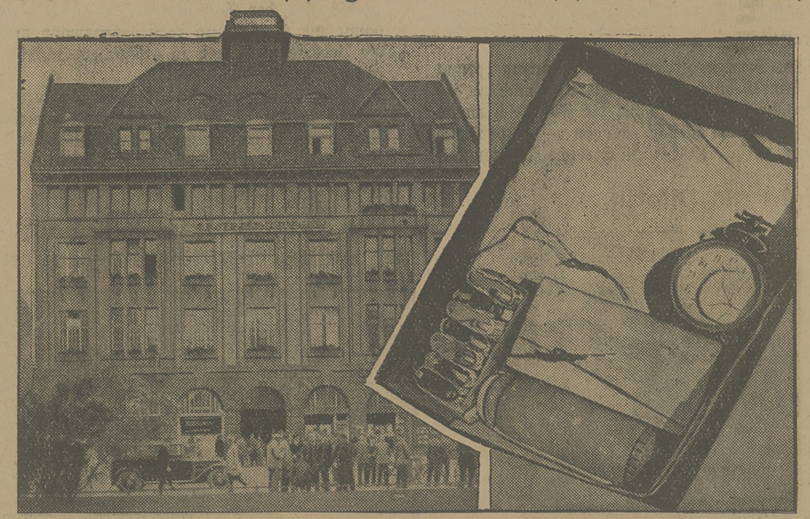
Ich hatte mir ein einsam gelegenes Forsthaus ausgesucht, um dort Ruhe und Erholung zu finden. An jedem Tage machte ich ausgedehnte Spaziergänge und fand dabei stets neue Naturschönheiten. Die Förstersfrau riet mir allerdings, ich sollte nicht zu weit gehen, ich könne mich im Walde verirren, außerdem gäbe es zahlreiche Landstreicher und manch einer benutzt den moosigen Boden zum Nachtlager. Ich würde gewiß nicht angenehm berührt sein, wenn ich ganz plötzlich einem solchen Strolch gegenüberstände.

Ich lachte zu dieser gutgemeinten Warnung, denn Furcht kenne ich nicht, es ist mir bisher auch noch nie etwas geschehen. So fand ich mich jeden neuen Tag im Walde, legte mich sogar an besonders schönen Stellen nieder, um ein kleines Schläfchen zu machen.

An einem prachtvollen Sommermorgen war ich wieder unterwegs. Ich schritt rüstig aus und hatte mich schon weit von dem Forsthaus entfernt. Plötzlich vernehme ich Stimmen. Da ich bisher noch nie einem Menschen im Walde begegnet war, horchte ich auf. Als ich die Biegung hinter mir hatte, erblickte ich plötzlich zwei Strolche, die es sich bequem gemacht hatten. Sie sahen nicht gerade vertrauenerweckend aus. Ihr Schuhwerk war zerrissen, Jacken und Beinkleider stark beschmutzt, die Ballonmützen saßen schief und verwegen auf den Köpfen, kurzum ein Gefühl des Unbehagens stieg in mir auf, als ich mich plötzlich den beiden Männern allein gegenüber sah.

Ich faßte meine Handtasche fester und ging,

## Leben die Bombenanschläge in Norddeutschland wieder auf?



Das Gewerkschaftshaus in Hannover, auf das ein Bombenattentat geplant war.

Die Höllenmaschine, die nur durch Zufall nicht zur Explosion kam.

Unmittelbar vor Beginn des Prozesses gegen die Holsteiner Bombenattentäter wurde auf das Gewerkschaftshaus in Hannover ein neues Attentat versucht. Nur durch einen Zufall kam die Höllenmaschine nicht zur Explosion. Die Polizei sucht die Täter in nationalsozialistischen Kreisen.

## Zum 65. Geburtstag des Schöpfers des Dawes-Plans.



General Charles Gates Dawes, der Schöpfer des Dawes-Plans für die deutschen Reparationszahlungen, wurde am 27. August 65 Jahre alt. Dawes war früher Rechtsanwalt wurde 1897 als Kontrolleur ins Schatzamt berufen, ging während des Krieges als Führer der Eisenbahntruppe nach Frankreich und wurde 1921 Direktor des Budgetbüros in Washington, in welcher Eigenschaft er den „Dawes-Bericht" ausarbeitete. Seit vorigem Jahr ist Dawes amerikanischer Botschafter in London.

## Aus der neuen Hauptstadt von Usbekistan: Zwei Zeitalter begegnen sich.



Ein typisches Bild aus dem heutigen Taschkent, das jetzt die Hauptstadt der Sowjetrepublik Usbekistan wird. Der krasse Gegensatz zweier Zeitalter, zweier Kulturen ist hier zu einem grotesken Bilde vereint. Hurtig klingelt die „Elektrische" an dem gravitätisch schreitenden „Schiff der Wüste" vorbei.

ohne die Strolche eines Blickes zu würdigen, weiter. Aber kaum war ich etwa zwanzig Schritte gegangen, als mir einer der Männer nachkam. Ich überlegte blitzschnell, ob ich nach links einbiegen sollte, in einen schmalen Fußsteig, oder ob ich den breiteren rechts abbiegenden Weg wählen sollte. Da ich auf dem schmalen Steig sicherlich niemanden treffen würde, der mir zu Hilfe eilte, wandte ich mich nach rechts.

„Halt“, rief der Strolch, „gehen Sie links!“

Ich nahm meinen Mut zusammen, sah ihm ruhig ins Gesicht und sagte:

„Ich habe die Absicht rechts zu gehen. Warum verbieten Sie mir den Weg?“

„Sie werden links gehen, Gnädigste!“

Ich war sprachlos. Dieser Strolch titulierte mich: Gnädigste. Eine Erwiderung schwebte mir auf den Lippen, aber ich schwieg und ging tatsächlich links. Alle zehn Schritte schaute ich mich um. Ich hatte ganz plötzlich das Empfinden als sei mein letztes Stündlein herangekommen. Die Strolche wiesen mir den Weg, der in mein Verderben führte. Wahrscheinlich lauerte hier im Hinterhalt noch ein anderer Bursche, der mich in den nächsten Minuten niederschlug und mich ausraubte. Obgleich ich nur wenig Geld und keinen Schmuck bei mir hatte, würde man vor einem Ueberfall nicht zurückschrecken.

Ich war noch nicht weit gegangen, da vernahm ich plötzlich einen gellenden Schrei:

„Hilfe! Hilfe!“ Es war eine Frauenstimme, die von jener Stelle herzukommen schien, an der ich die beiden Strolche gesehen.

Obwohl mir das Herz stürmisch klopfte, beschloß ich doch, der Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Ich machte rasch kehrt und lief, so schnell mich meine Füße tragen konnten, wieder zurück. Ich sah, wie die beiden Strolche sich mit einer am Boden liegenden Dame zu schaffen machten und stürzte vor. — Da schrie mich jemand an:

„Zurück!“

„Hilfe! Hilfe!“ rief auch ich nun aus Leibeskräften.

Ein Herr in gräuem Straßenanzug sprang aus dem Gebüsch, kam direkt auf mich zu — da hob ich den Arm, ballte die Faust, ich wollte den Frechen ins Gesicht schlagen — — der wich behende zurück, die beiden Strolche schauten auf — einen Augenblick standen wir alle wie erstarrt.

Jetzt würde man mich niederwerfen — —

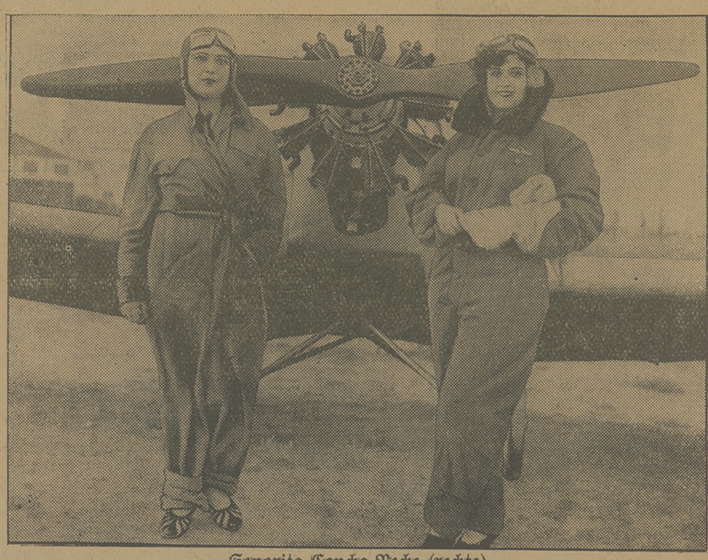
Der Herr im grauen Straßenanzug war der erste, der einen Laut von sich gab. Ein leises Lachen.

„Verzeihen Sie, Sie brauchen nicht zu erschrecken, aber Sie sind uns gerade ins Operationsfeld gelaufen, meine Gnädigste, — wir machen eine Aufnahme.“

Zuerst verstand ich nicht recht. Als ich mich aber ein wenig aus meiner Erstarrung gelöst hatte, als ich die Ueberfallene lustig lachend auf dem Boden sitzen sah und nun auch noch den Mann mit dem Kurbelkasten erblickte, wußte ich, daß man hier filmte. Nun wurde mir auch klar, warum man mich ersucht hatte, links zu gehen. Rechts ging der Raubüberfall vor sich, bei dem, damit die Darstellung recht lebenswahr wurde, die Ueberfallene einen so gräßlichen Schrei ausgestoßen hatte.

Zur Belohnung für den ausgestandenen Schreck durfte ich der Aufnahme beiwohnen. Und wenn demnächst der Film: das Abenteuer der Dollarprinzessin über die Leinwand geht, sehe ich ihn mir an.

## Spaniens Schönheitskönigin als Pilotin.



Senorita Concha Peche (rechts),
Spaniens Schönheitskönigin von 1930, wurde jetzt als Verkehrspilotin angestellt. Auf unserem Bilde sieht man sie mit ihrer Schwester, die ebenfalls eine beherzte Fliegerin ist, auf dem spanischen Flugplatz von Getafe.

## Als Nichtschwimmer 60 Stunden ununterbrochen im Wasser.



Dieser neuartige Rettungsanzug wurde im Altonaer Stadion von einem Nichtschwimmer vorgeführt, der damit 3 Tage und 2 Nächte im Wasser blieb und so die hervorragende Brauchbarkeit der Erfindung als Schutz gegen Ertrinken und Erfrieren bewies.

# ANNEMARIE

**Róman von Mary Misch**



17. Fortsetzung.

„Na also, endlich!“ schrie Anton triumphierend. „Her mit dem ersten Kuß! So, und jetzt noch den zweiten, Annemarie! Das soll ein Leben werden! Gib deinen Taufschein her, ich geh zum Pfarrer und zu deinem Vormund. In sechs Wochen muß Hochzeit sein. Arme Waisenkinder, wie wir, können nicht lange warten. So! Und gefaulenzt, das sag ich dir, wird nicht mehr! Der Teufel soll mich sonst holen! Auf Wiedersehen, Annemarie!“

*

Droben im Sanatorium saß der Bewohner eines hellen, hübsch möblierten Zimmers des Nebengebäudes am Schreibtisch, und schrieb. Der Schreibende, ein mittelgroßer, etwa fünfunddreißigjähriger Mann mit feinen, durchgeistigten Zügen, schien überaus nervös. Die blassen langen Finger fuhren unausgesetzt durch das dichte, in die Stirn hängende Haar und den kurzgeschnittenen, dunklen Vollbart. Er schrieb in ein gebundenes Heft, wie man sie zu Tagebüchern verwendet. Auf der ersten Seite stand in großen Buchstaben die seltsame Aufschrift: Aufzeichnungen eines Irren. Die ersten Blätter waren mit einer kleinen, kritzeligen Handschrift von oben bis unten bedeckt. Die Feder flog jetzt wieder über das Papier. Er schrieb: „Und wenn ich noch hundert Jahre in diesem Hause, unter den Augen von hundert so gelehrten Herren, wie der ehrenwerte Doktor Höberle, lebte — sie würden es nicht merken. Nur ich... ich merke es. Denn ich bin so bewundernswürdig gescheit, daß ich verrückt werden mußte. Wäre ich normal, nie würde ich so originell sein, und es ist durchaus nicht paradox, wenn ich behaupte: der verrückte Mensch ist der gesündeste Mensch. Hahaha, dieser Doktor Höberle mit seiner Weisheit ist köstlich. Er wird nicht klug aus mir. Das glaube ich, wie kann er auch klug werden? Worin besteht eigentlich mein Irrsinn? Haha, ein komisches Wort. Einfach in einem starken Unternehmungstrieb, in einer hervorragenden Tatkraft. Ich mache Sachen —! Niemals hätte ich früher so ingeniöse Sachen machen können. Zum Beispiel die Briefe! Ich habe hier keine Unterhaltung, das Theater fehlt mir... was tue ich —? Ich lasse meine Umgebung spielen: in der Betrachtung ihrer verblüfften, verstörten Gesichter, genieße ich die amüsanteste Komödie, die es geben kann. Wie sie die Schrift studieren, mit der Lupe; wie sie die Finger an die gescheiten Nasen legen und die Augen aufreißen... ein Schauspiel für Götter. Sie fürchten sich... sie zittern vor mir... Alle, alle sollen sie vor mir zittern... die ganze Welt.... ich vernichte sie mit meiner Feder... ich zerfleische sie... Aber Vorsicht... Vorsicht. Wenn ich gesund bin... wenn der verdammte Druck im Kopf fort ist... wenn das Chaos in meinem Gehirn sich klärt..., dann beweise ich den Menschen, was ich kann. Ein Werk schreibe ich... vollgestopft mit den erhabensten Gedanken des geistreichsten Kopfes. Aber ins Irrenhaus gehe ich nicht. Sie wollen mich hinein haben, die guten Kollegen, aus grünem, giftigem Neid... sie hetzten mich... sie reizten mich, bis feuerrote Schlangen aus meinen Augen sprühten... bis die Wut mich erstickte, und haben mich endlich verrückt gemacht. Aber es weiß ja niemand, niemand wie ich. Ich bin der einzig Wissende. Wenn dieser Doktor hier sich untersteht, auch etwas wissen zu wollen... der Junge mit seinen frechen Augen... ich schlage ihn tot...“

Fortsetzung folgt.

—:—

# Sportnachrichten

## Fußball

### Länderkampf

**Böhmen — Mitteldeutschland 2:0.**

In Leipzig blieb vergangene Woche die Auswahlmannschaft des tschechischen Verbandes über Mitteldeutschland 2:0 (1:0) siegreich. Die Tschechen lieferten auch diesmal ein gutes Spiel, trotzdem sie zeitweise erheblich zurückgedrängt wurden. Besonders Braine und Kada zeichneten sich aus. Die Mitteldeutschen hatten großes Schußpech, sonst wäre es ihnen vielleicht gelungen auszugleichen. Außerdem fehlte ihnen der beste Mann Hofmann. Die Tore fielen durch Braine (30. Min.) und Hejma (6. Min.). Schiedsrichter Birlem (Berlin).

**Fall River (U. S. A.) in Wien.**

Der amerikanische Championverein Fall Rivers weilte vorige Woche in Wien und trug dortselbst ein Spiel gegen den W. A. C. aus, welches zur allgemeinen Ueberraschung mit einem 6:0 (2:0) Sieg des W. A. C. endete. Die Amerikaner enttäuschten schwer und waren den Wienern nur in der ersten Viertelstunde gewachsen. Die Tore schossen Hiltl und Cisar vor der Pause, Cisar, Müller, Hiltl und ein Eigentor nach der Pause. Schiedsrichter Göbl.

Am Sonntag trat Fall Rivers der Wiener Austria gegenüber und enttäuschte diesmal angenehm. Dagegen spielte die Austria schlecht und verlor verdient 3:1 (1:1). Die Treffer der Amerikaner fielen durch Stark, dann glich Spechtl für Austria aus. Nach der Pause schossen Aspden und Stark die beiden Treffer.

**Die Hungaria in Amerika.**

Die Budapester trugen in Cleveland bei künstlichem Licht ein Spiel gegen Bucell-Insurance A. H. Soccer aus. Die Amerikaner führten zur Pause 1:0, dann schossen Kalmar, Barga (2) und Kleber vier Tore. Dem Spiel wohnten nur 2000 Zuschauer bei.

**Kopenhagen gegen Admira 4:1.**

Nach 27 siegreichen Spielen, welche Admira in den letzten zwei Spielen im Norden ausgetragen haben, wurde sie von einer starken Kopenhagener Kombination 4:1 geschlagen. Die Admira war anscheinend schon sehr ermüdet und kam erst in der zweiten Halbzeit auf, doch wurde an dem Halbzeitstand von 4:1 nichts mehr geändert.

—:•:—

### Kanalüberquerung auf Wasserski.



Prof. Mitterer

unternimmt, nachdem er in Berlin mit seinen neuartigen Wasserski-Vorführungen Aufsehen erregt hat, eine Kanalüberquerung nach England. Das Inselreich erwartet den Ausgang dieses Unternehmens mit großem Interesse, da das Gelingen einer Kanalüberquerung vermittels des einfachen Wasserskis England noch weit mehr den Charakter als Insel nehmen würde.

—:•:—

## Tennis.

**Betty Nuthall — Meisterin von U. S. A.**

In den Schlußrunden der amerikanischen Tennismeisterschaften der Damen blieb Betty Nuthall sowohl im Einzel, als auch im Doppelspiel in Abwesenheit der Weltmeisterin Helen Wills und Helen Jacobs siegreich. Im Einzel schlug sie Frau Laharper 6:1, 6:4 und im Doppel mit Miß Palfrey als Partnerin die Titelverteidigerinnen Frau Laharper — Edith Croß 3:6, 6:3, 7:5.

**Finaletage deutscher Turniere.**

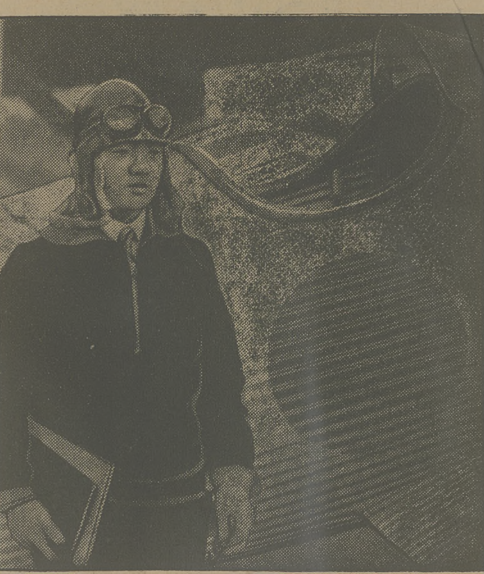
In Bad Hamburg siegten die Australier Horman — Willard über Sato — Lorenz 9:7, 6:8, 7:5, 6:2. Krähwinkel gewann kampflos das Dameneinzel und mit Willard zusammen das gemischte Doppel gegen Frau Kühlmann 6:4 4:6, 6:3. Einen dritten Erfolg buchte Frl. Krähwinkel mit Frl. Peitz im Damendoppel über Frau Friedleben — Frau Schomburgk 6:1, 6:4.

Auf dem „Weißen Hirsch" in Dresden gab der Tschechoslowake Marsalek im Endkampf gegen Frenz auf. Frl. Hoffmann (Hamburg) siegte bei den Damen über Frau Deutsch (Olmütz) 6:2, 6:4.

Im Herreneinzel des internationalen Turnieres in Bad-Homburg gab es einen aufregenden Finalekampf zwischen dem Australier Hopmann und dem jungen Franzosen Boussus. Der Australier lieferte ein hervorragendes Spiel und siegte 2:6, 6:4, 6:3, 0:6, 6:4.

—:•:—

### Japanischer Sportredakteur fliegt von Berlin nach Japan.



Sportredakteur Joshihara vor seinem Start. Mit einem Junkers-Juniorflugzeug ist der Sportredakteur Joshihara von der japanischen Zeitung „Hochi Shimbun" vom Flugplatz Berlin-Tempelhof nach Japan gestartet.

—:•:—

## Schwimmen.

### Länderkampf

**Polen — Tschechoslowakei 51:50.**

Den in Warschau ausgetragenen Schwimmländerkampf gewann Polen knapp mit 51:50 Punkten, wobei der ausgezeichnete Pole Bochenski den Ausschlag gab. Er gewann die 400 m in Rekordzeit und sicherte auch der Lagenstaffel den Sieg. Auf beiden Seiten gab es eine Anzahl von Landesrekorden. Das Wasserballspiel gewannen die Tschechoslowaken überlegen 3:0, wobei Svehla alle drei Tore schoß.

**Europameisterschaft im Wasserball.**

In Nürnberg begann am Sonntag die Europameisterschaft im Wasserball, an welcher sich 6 Nationen beteiligen. Das erste Spiel lieferten sich Belgien und England und blieb Belgien mit 5:2 (3:1) siegreich. Der Belgier Copieters schoß allein fünf Tore. Im Treffen Ungarn — Frankreich blieben die Ungarn 12:2 (8:0) siegreich, wobei Naneth sieben Treffer erzielte. Das dritte Spiel führte Deutschland mit Schweden zusammen und gewann Deutschland überlegen 7:0 (5:0). Die Tore der Deutschen schossen Rademacher und Amann.

## Leichtathletik.

**1000 m Weltrekord der Frau Radke.**

Die deutsche Olympiasiegerin Frau Radke unternahm bei einem Jugendtag in Brieg einen offiziellen Weltrekordversuch über 1000 m, der auch glückte. Frau Radke startete in einem Vorgabelaufen und hatte ihren Gegnerinnen bis zu 100 m zu geben. Die 1000 m legte sie in 3:06.5 zurück und unterbot damit die bisherige Welthöchstleistung der Engländerin Trickey von 3:08.2 ganz erheblich.

**Ein neuer Weltrekord im Diskuswerfen.**

Bei den amerikanischen Meisterschaften in Pittsburg warf Paul Jessup den Diskus 51,73 m, womit er einen neuen Weltrekord aufstellte. Die offizielle Bestleistung hielt Krenz mit 49.00 m, doch hat dieser Athlet im Frühjahr bereits 51,05 m erreicht.

## Automobilsport.

**Das Tatra-Bergrennen.**

Das dritte internationale Tatrabergrennen fand in Zakopane vor 15 000 Zuschauern unter überaus günstigen Wetter- und Streckenverhältnissen statt. Die Rennstrecke betrug 7,5 km. Die Ergebnisse lauteten:

1. Tourenwagen: 1. Chrzonszcz (Krakau) auf Lancia 7:22,940, 2. Reim (Krakau) auf Lancia 7:33,660.

2. Sportwagen: 1. Schmidt (A. D. A. D.) auf Amilcar 6:13.445, 2. Weinschenk (Oe. A. C.) auf Tatra 6:14.190, 3. Dr. Frühling (Krakau) auf Bugatti 6:16.415.

3. Rennwagen: 1. Hans v. Stuck (Oe. A. C.) auf Austro-Daimler 5:23.795, beste Zeit des Tages, Rekord aller bisher ausgetragenen Rennen. 2. Ripper Jan (Krakau) auf Bugatti 5:38.836, um 9 Sekunden besser als sein vorjähriger Rekord. 3. Graf Potocki (Polen) auf Bugatti 5:58.585. Liefeld, der beste polnische Fahrer mußte wegen eines Unfalles, der aber noch glimpflich ablief, ausscheiden.

## Boxen.

**Carneras nächster Kampf.**

Primo Carnera wird am 30. August in Atlantic City gegen Bertalozzo über 12 Runden antreten.

**Um den Europatitel.**

Der österreichische Mittelgewichtler Poldi Steinbach wird am 6. September in Wien gegen den Titelhalter Marcel Thil-Frankreich in den Ring steigen. Das Treffen geht um den Europameistertitel.

# SPIEGEL

in versch. Gattungen

**Geschliffene Gläser**
**Autoverglasungen**
**Neubelegen alter Spiegel**

liefert prompt zu mässigen Preisen

## JOSEPH TORTEN

**Spiegelfabrik und Glasschleiferei**

**11-go listopada 49 Biała (Hauptstrasse)**

**Telefon 14-56** 754 **Telefon 14-56**

# Die bequemste Art der Bezahlung

**ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,**

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

**Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.**



**Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.**

# „Rotograf"

**Buch- und Kunstdruckerei**

**Bielsko. (Śląsk)**

**Pilsudskiego 13 - Tel. 1029**

Adresskarten — Vermählungsanzeigen — Einladungen — Kuverts — Briefformulare — Mitteilungen — Visitkarten — Rechnungen — Programme —Kommissions- u. Lieferschein-Bücher — Lohnbeutel — amerikanische Journals vom kleinsten bis zum grössten Format — Nach Entwürfen erster Künstler: vornehme Kataloge ausgeführt auf Kunstdruckpapier, Prospekte — Reklame-Flugzettel — Etiketten — Zeitschriften — Broschüren — Werke

**Moderne Ausführung**
**Mehrfarbendruck**
**Illustrationsdruck**

**Verlangen Sie Angebote**

# Einheirat

bietet sich einem strebsamen deutschen Kaufmann (poln. Staatsbürger) oder Ingenieur sowie anderer Branche in ein gutes Warengeschäft (Eisenwaren- u. Maschinengeschäft) mit Grundstück in Gross-Polen, oder Verschmelzung desselben in sein eigenes Handels- oder Fabriksunternehmen. Angebote unter „R 150" an die Exp. dieser Zeitung. 851

**Wystrzegać się naśladownictw**




**o podobnym brzmieniu!**

## Strandbad

**in Pommerellen**

am schönen 53 km langen Charzykower See bei Chojnice. Gute Bahnverbindung Pension „Bellevue" empfiehlt gute Fremdenzimmer.

Pension 8—10 zł. 6 eigene Segel- und Ruderboote. 814

**A. u. O. Weiland,**
**Chojnice** Dworcowa Nr. 18. — Telefon 188.

## Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

## Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 6. P. Friedrich - Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

## INSERATE

**in dieser ZEITUNG haben den besten**

**ERFOLG**

ERSTKLASSIGE

## SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

## MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.

**MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.**

Zubehörteile wie:
**Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.**



## SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

574

## ST. PEŁCZYNSKI POZNAŃ

**UL. 27 GRUDNIA 1.**

## Blitzschnelle Fahrt ohne Ueberanstrengung!

**Detailpreise:**

Fahrraddecken grau pro Stück Zł. 9·00
Schläuche rot pro Stück . . Zł. 4.—

## Englische Rahmbonbons.




Eigene Fabriks-Niederlassung

## Bielsko, ul. 3 Maja 8.

Herausgeber: Alfred Jonas, Bielsko. — Eigentümer und Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Bielsko. — Druck: „Rotograf", Bielsko.
Verantwortl. Redakteur: Red. Anton Stasinski, Bielsko.